**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** 141 (1973)

**Heft:** 38

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

PR 73/3. 6

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN ZEITUNG

Fragen der Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne–Genf–Freiburg und Sitten

38/1973 Erscheint wöchentlich 20. September 141. Jahrgang Druck und Verlag: Raeber AG Luzern

# Die Evangelisierung der heutigen Welt

*Papst Paul VI. hat für die nächste Bischofssynode, die im Oktober 1974 stattfinden wird, das Thema «Die Evangelisierung der heutigen Welt» festgelegt. Das Sekretariat der Bischofssynode veröffentlichte ein erstes Dokument für die Vorbereitung der Bischofssynode, das in den Bischofskonferenzen und in den Ortskirchen auf einer möglichst breiten Basis diskutiert werden soll (in Seelsorge- und Priesterräten, in verschiedenen Kommissionen und Verbänden und anderen Gremien). Um diese Diskussion zu ermöglichen, wird nachfolgend der Text des römischen Dokumentes in amtlicher, vom Sekretariat zur Verfügung gestellter Übersetzung veröffentlicht. Die Bischofskonferenzen sollen ihre Stellungnahmen bis Ende Februar 1974 dem Sekretariat der Bischofssynode in Rom zustellen. Auf Grund dieser Antworten wird eine Synthese als Synodenunterlage zusammengestellt.*

*Das vorliegende Dokument kann neben der Vorbereitung der Bischofssynode zugleich als Grundlage für eine Diskussion und Neubesinnung über Predigt, Katechese und Erwachsenenbildung in unserem Land dienen.*

*Die Schweizer Bischofskonferenz hat Dr. Johannes Vonderach, Bischof von Chur, zu ihrem Delegierten an der Bischofssynode gewählt. Stellungnahmen zum vorliegenden Text sind an seine Adresse zu senden.*

## Einleitung

1. Die heutige Welt ist in einer Umwandlung begriffen. Denn die einzelnen Menschen wie die Gemeinschaften gestalten durch ihre eigene Tätigkeit das persönliche und das soziale Leben um. Es setzt eine neue Lebensweise ein durch die Industrialisierung, die Urbanisierung, die Unabhängigkeit der neuen Staaten usw. Ja, sogar die Einschätzung der Werte und die Wertskala verändern sich im Bewusstsein der Menschen.

2. Bei dieser neuen Gestalt der Welt muss der leidende und auferstandene Christus präsent sein als Prinzip des ewigen Lebens, zu dem alle Menschen berufen sind; als Sinn der Geschichte, als Vorbild des neuen Menschen, d. h. als grundlegende Hoffnung des ganzen Menschen.

3. Diese heilbringende Gegenwart Christi wird durch die Vermittlung der Kirche verwirklicht. Denn Gott will, dass die Menschen in der Einheit des Gottesvolkes und durch den Dienst dieses Volkes gerettet werden. Das Mittleramt der Kirche vollzieht sich aber durch die Evangelisierung.

4. Mit dem Wort «Evangelisierung» werden heute allgemein mehrere Sinndeutungen verbunden. Zunächst kann dieses Wort jede Tätigkeit bezeichnen, durch die die Welt in irgendeiner Weise nach dem Willen Gottes, des Schöpfers und Erlösers, umgestaltet wird. Dann wird durch dieses Wort die priesterliche, prophetische und königliche Tätigkeit bezeichnet, durch die die Kirche im Sinne Christi auferbaut wird. Häufiger ist die dritte Bedeutung des Wortes, durch die jene Tätigkeit bezeichnet wird, durch welche das Evangelium verkündet und erklärt wird und durch welche der wahre Glaube bei den Nichtchristen geweckt und bei den Christen vertieft wird (missionarische, katechetische und homiletische Predigt usw.).
Endlich wird die Bedeutung von «Evangelisierung» auch eingeengt auf die erste Verkündigung des Evangeliums an die Nichtchristen, durch die der Glaube geweckt wird (Missionspredigt: *Kerygma*). Die verschiedenen Wortbedeutungen sind unter sich so verknüpft, dass die durch sie bezeichneten Tätigkeiten nicht scharf voneinander abgegrenzt werden können. Bei den Diskussionen aber entstehen nicht wenig Unklarheiten deswegen, weil «Evangelisierung» von den einen so, von den andern anders verstanden wird. Der Klarheit halber wird auf den folgenden Seiten, die ein «Arbeitspapier» darstellen wollen, «Evangelisierung» im dritten Sinn verstanden, d. h. für jene Tätigkeit, durch die die Kirche das Evangelium verkündet, so dass hieraus der Glaube geweckt, dargelegt und gefördert wird.

5. Da aber bei der vielgestaltigen Situation der Gesamtkirche die einzelnen Ortskirchen ihre verschiedenen Erfolge, Verluste und Notlagen zu verzeichnen haben, ist es sehr nützlich, die positiven und negativen Erfahrungen unter sich und mit dem Apostolischen Stuhl auszutauschen, damit hieraus das vereinte Bemühen des Gottesvolkes wirksamer auf die Evangelisierung ausgerichtet werde.

Erster Teil

## Gesamtüberblick über die Evangelisierung bei der heutigen Weltlage

Im Hinblick auf pastoral-theologische Überlegungen und um zu praktischen Orientierungen zu kommen, ist es notwendig, die jeweilige Situation darzule-

Aus dem Inhalt:

*Die Evangelisierung der heutigen Welt*
*Herder in Grün*
*Liturgie und Pluralität*
*Die erneuerte Trauungsliturgie*
*Amtlicher Teil*

gen, in der die Kirche die Evangelisierung ausübt. So wird es möglich sein, die gemeinsamen Gesichtspunkte aufzuzeigen, die die Gesamtkirche betreffen, und jene, die den einzelnen Kirchen eigen sind.

### I. Was die Evangelisierung fördern kann

Vor allem ist es von Nutzen, jene Elemente zu sammeln, die bei der heutigen Lage die Wege zur Evangelisierung öffnen können und die Menschen zu ihrer Aufnahme günstig stimmen. Unter diesen zeigen wir einige auf, bezüglich derer die Frage aufgeworfen werden kann, ob sie oder andere in den Ortskirchen vorhanden sind und ob sie die Evangelisierung wirklich fördern.

1. Die Menschen sind auf der Suche nach einer neuen Lebensform: sie wollen die Freiheit von jeder Unterdrükkung, die Entwicklung und Förderung des ganzen Menschen.
2. In der menschlichen Gesellschaft fragen auch die einzelnen Menschen nach dem Sinn des Lebens und werden von Tag zu Tag mehr in diese Diskussion hineingezogen.
3. Die Unzufriedenheit kommt nicht nur aus dem Mangel an Fortschritt, sondern wächst auch mit der Verwirklichung des Fortschrittes selbst.
4. Die Kirche wird immer weniger mit den politischen Strukturen der Gesellschaft gleichgesetzt und kann ihre religiöse Natur deutlicher kundtun.
5. Man kann eine gewisse Reaktion gegen den Konformismus und gegen starres Brauchtum beobachten, die im Protest gegen Strukturen zum Ausdruck kommt, die von aussen her festgelegt wurden.
6. Neue Formen jeglicher Art, die das Gemeinschaftsleben betreffen und überall sich bilden, deuten auf die Neigung der Menschen hin, die Solidarität gegenseitig zu fördern.
7. Es wächst der Sinn für persönliche Verantwortung.
8. Verkehrte Formen der Religiosität werden als Trugbild durchschaut: sie werden entweder abgelehnt oder korrigiert; ein mehr echtes religiöses Erleben wird geschätzt und gesucht.
9. Die verschiedenen Religionen und Weltanschauungen begegnen sich in der Suche nach dem Frieden und der Gerechtigkeit.

### II. Was für die Evangelisierung ein Hindernis bedeuten kann

Andere Elemente scheinen für die Evangelisierung eher nachteilig zu sein. Es wird nützlich sein, sie zu sammeln und festzustellen, welches ihre eigentliche Funktion ist. Hier werden einige Beispiele aufgezeigt.

A. *Feststellung einiger Hindernisse ausserhalb der Kirche*

1. Die heutige Kultur, wie sie in den Humanwissenschaften (Psychologie, Soziologie, Anthropologie usw.) und in den philosophischen und wirtschaftlichen Strömungen zum Ausdruck kommt wie auch in den Volksgruppen ihren Niederschlag findet, vertritt Auffassungen über den Menschen und Erklärung der menschlichen Existenz, die Gott und dem Evangelium keine Rechnung tragen.
Durch welche Formen, in welchen Bereichen und mit welcher Auswirkung wird dieser Einfluss in Ihrer Ortskirche beobachtet?
2. Oft wird behauptet, dass der Atheismus in der heutigen Welt im Vormarsch begriffen sei. Trifft dies zu? Welche Formen nimmt der Atheismus vielleicht in Ihrer Kirche an?
3. Die Säkularisierung der Institutionen breitet sich in vielen Ländern aus (Schulen, Krankenhäuser usw.). Sind Sie der Auffassung, dass diese Säkularisierung für die Wortverkündigung ein Hindernis bedeutet und auf welche Weise?
4. Die sozialen Lebensbedingungen sind im Wandel begriffen (Urbanisierung, Wanderungen usw.). Behindern diese Veränderungen die Evangelisierung und bis zu welchem Grad?
5. Die internationalen Beziehungen üben von Tag zu Tag einen grösseren Einfluss auf das Leben der Völker aus, und die Ereignisse kommen der ganzen Welt sofort zur Kenntnis. Übt dies alles einen negativen Einfluss auf die Evangelisierung aus?
6. Die überlieferten Werte (Familie, Vaterland, Ehre usw.) sind im Wandel begriffen; die ethischen Vorschriften, die früher in Geltung waren, werden in Zweifel gezogen. Wie tief wirkt sich diese Veränderung in Ihrem Lande aus? Ist dieser Wandel nachteilig für die Evangelisierung?

B. *Feststellung einiger Hindernisse in der Kirche selbst*

1. Der Glaube wird bei vielen Christen auf die Probe gestellt, ja, er schwankt sogar. Wie kann diese Glaubensgefährdung beschrieben werden, wie erklärt sie sich, und welchen Einfluss übt sie auf die Evangelisierung aus?
2. Gewisse Bestrebungen, die in den Theorien «Gott ist tot» und «religionsloses Christentum» ihren Ausdruck finden, werden teils bewusst, teils unbewusst und indirekt ausgebreitet. Wird der Einfluss solcher Ideen bei Ihnen beobachtet? Behindert er Ihre Wortverkündigung?
3. Man kann eine gewisse Unsicherheit im Glauben feststellen, die sich auch bei der Erklärung der Hl. Schrift offenbart und zuweilen wesentliche Lehren des Evangeliums betrifft (die Persönlichkeit Christi, seine wahre Gottheit und Auferstehung, den eschatologischen Charakter des Evangeliums, die weltweite Bedeutung des von Christus verkündeten Heiles, die Natur des christlichen Heiles usw.). Wie kann eine Evangelisierung erfolgen, wenn dies alles in Frage gestellt wird?
4. Die Gläubigen der Kirche selbst sind zuweilen unter sich geteilt in der Deutung der moralischen Forderungen des Evangeliums (Individualethik, Familienethik, politische Ethik usw.). Wird diese Teilung auch in Ihrer Ortskirche beobachtet? Vermindert sie die moralische Autorität der Kirche und die Festigkeit des Gewissens der Gläubigen?
5. Die Christen haben eine gewisse Schwierigkeit, den eigenen Glauben in einer unseren Zeitgenossen verständlichen Sprache auszudrücken. Ist vielleicht die biblische und traditionelle Formulierung ein Hindernis für das christliche Erleben, durch das die Mitteilung dieses Erlebens an andere heute erschwert wird?
6. Die Kirche wird oft angeklagt, als sei sie eine Einrichtung, die das Evangelium eher verbirgt, als es offen zu verkünden. Was ist der Grund und Anlass für diese Anklage? Gibt es bei Ihnen tatsächlich gewisse Formen des kirchlichen Lebens, die das Evangelium zu verbergen scheinen?
7. Die Kirche kann ihre Einrichtungen ohne materielle Hilfsmittel nicht unterhalten. Der Gebrauch aber dieser Hilfsmittel bringt sie in den Augen vieler Mitmenschen in den Verdacht, mit einigen Organen der wirtschaftlichen und politischen Macht, die vielleicht nicht im Recht sind, zusammenzuarbeiten. Wird eine solche Zusammenarbeit bei Ihnen festgestellt, und ist sie für die Evangelisierung ein Hindernis?
8. Die Betonung des Pluralismus in der Kirche führt zur Verschiedenheit im Brauchtum, in der Disziplin, in der Liturgie und bisweilen sogar in der Formulierung des Glaubens. Wird durch eine solche Verschiedenheit jener Einheit Abbruch getan, die ein «Kennzeichen» der Kirche bildet (vgl. Jo 17,23)?

Zweiter Teil

## Theologische Beurteilung der augenblicklichen Situation der Kirche bezüglich der Evangelisierung

Die Beschreibung dieser Situation offenbart, dass die Schwierigkeiten der Evangelisierung in der heutigen Welt keineswegs dadurch überwunden werden können, dass man das Wirken der Kirche einfach den Postulaten der Soziologie, der Psychologie usw. angleicht, sondern es erfordert, dass die Grundbegriffe, die

im Dienst der Evangelisierung enthalten sind, wie Heil, Glauben, Bekehrung, Person Christi, Kirche usw., eingehender betrachtet und in ihrem Lichte die theologischen Prinzipien der Evangelisierung neu durchdacht werden.

Dies aber könnte unter den heutigen Umständen geeigneter Weise dadurch geschehen, dass sowohl einige missionarische Aussagen, die schon im II. Vatikanischen Konzil gemacht worden sind, in ihrem wahren Sinngehalt dargelegt werden (vgl. Nr. II), als auch gewisse Antinomien und zu einseitige, sich gegenseitig widersprechende Lösungen miteinander in Einklang gebracht werden (vgl. Nr. III). Um dieses zu ermöglichen, müssen wir jedoch vor allem einige theologische Prinzipien über den Dienst des Wortes, seine Zielsetzung und Wirksamkeit in Erinnerung bringen, die notwendig erscheinen, um jene Aussagen klar zu durchschauen und die Antinomien zu lösen (vgl. Nr. I).

**I. Einige Prinzipien der Theologie der Evangelisierung**

A. Das II. Vatikanische Konzil beschreibt das Grundprinzip der Theologie der Evangelisierung auf folgende Weise: «Es hat Gott in seiner Güte und Weisheit gefallen, sich selbst zu offenbaren und das Geheimnis seines Willens kundzutun (vgl. Eph 1,9). Damit haben die Menschen durch Christus, das fleischgewordene Wort, im Heiligen Geist Zugang zum Vater und werden der göttlichen Natur teilhaftig (vgl. Eph 2,18; 2 Petr 1,4). Durch diese Offenbarung also redet der unsichtbare Gott (vgl. Kol 1,15; 2 Tim 1,17) aus der Fülle seiner Liebe die Menschen als seine Freunde an (vgl. Ex 33, 11; Jo 15,14—15) und tritt mit ihnen in Austausch (vgl. Bar 3,38), um sie zur Gemeinschaft mit sich einzuladen und sie darin aufzunehmen» (DV Nr. 2). Die Wirklichkeit und der Wert, die Notwendigkeit und die Wirksamkeit der Evangelisierung erhalten nämlich ihr letztes Verständnis nicht aus einer empirischen Betrachtung der konkreten Wirklichkeit, sondern aus der Offenbarung des Heilsgeheimnisses, das von Ewigkeit her vom Vater in freiem Entschluss begründet worden ist.

B. Im Mittelpunkt dieses Geheimnisses steht Christus. Er führt das ihm vom Vater übertragene Heilswerk durch seine Menschwerdung, seine Worte und Taten, Zeichen und Wunder, insbesondere durch seinen Tod und seine Auferstehung wie durch seine bleibende Gegenwart in der Welt aus, versöhnt wieder alles mit Gott und teilt allen Menschen die göttlichen Heilsgüter mit (vgl. DV Nr. 4). Er ist das Licht, das jeden Menschen erleuchtet (vgl. Jo 1,9), und der einzige Name, der den Menschen unter dem Himmel gegeben worden ist, in dem sie gerettet werden sollen (vgl. Apg 4,12). Die Menschen gelangen also insofern zum Heil, als sie (wenn auch unbewusst) vom Hei-

---

## Herder in Grün

Seit kurzer Zeit fallen unter den Bändchen der Herderbücherei acht 7-Punkte-Bändchen von grüner Farbe auf, von denen jedes etwa 400 Seiten umfasst [1]. Alle sind im Verlauf des Winters erschienen. Sie tragen den Titel: Herders theologisches Taschenlexikon. Herausgeber ist *Karl Rahner*. Ist wieder ein neues Lexikon erschienen, nachdem erst vor wenigen Jahren das «Lexikon für Theologie und Kirche» abgeschlossen und inzwischen bereits «Sacramentum Mundi» in vier grossen Bänden veröffentlicht wurde?

Es handelt sich um ein neues Lexikon in der Aufmachung, nicht aber in Hinsicht auf den Inhalt. Das neue theologische Lexikon ist mit ganz wenigen Ausnahmen nichts anderes als eine Wiedergabe der Artikel von «Sacramentum Mundi», wobei jene weggelassen wurden, welche weniger unmittelbar die Theologie betreffen. Man hat also im vorliegenden Werk eine preislich (12.90 pro Bd.) erschwingbare und vor allem handliche Ausgabe von «Sacramentum Mundi» vor sich. Der eine und andere Artikel, wie z. B. «Verkündigung», ist neu oder dem «Lexikon für Theologie und Kirche» entnommen.

Zur Beurteilung des neuen Taschenlexikons kann man auf jene Rezensionen zurückgreifen, welche beim Erscheinen von «Sacramentum Mundi» verfasst wurden. Gegenüber dem «Lexikon für Theologie und Kirche», das noch vor dem II. Vaticanum erschien, sucht «Sacramentum Mundi» die durch die Konzilsdokumente angeregte sogenannte neuere Theologie auszudrücken. Sie ist nicht mehr die streng geschlossene Schultheologie, die kaum auf das aktuelle Leben Rücksicht nahm. Lehre und Leben Jesu Christi als Offenbarung, in welcher sich Gott ganz den Menschen zukehrt, spielen sich nicht im leeren Raum ab, sondern mitten im Auf und Ab des pulsierenden Lebens. Deshalb bemühen sich die Autoren ihre Artikel im Blick auf die Gegebenheiten der Welt abzufassen, wie dies besonders die Konstitution über die «Kirche in der Welt von heute» angeregt hat. Man darf wohl sagen, dass das Taschenlexikon dabei eine gesunde Mitte hält zwischen einer bisherigen, eher starren Theologie und einer progressistischen, welche das bewährte Alte kaum anerkennt. Es ist zugleich eine gewisse Mitte zwischen Theorie und Praxis. Franz Xaver Arnold schreibt in «Christ in der Gegenwart» (Freiburg i. Br.): «Kennzeichnend für die Arbeitsweise der Autoren ist die Synthese von Kontinuität und Aktualität des theologischen Denkens, die Verbindung von Bibelaussagen, lehramtlichen Äusserungen und theologischer Deutung aus Vergangenheit und Gegenwart. Geschichtliche Besinnung auf das Gewordensein von Christentum, Kirche und Glaube geht Hand in Hand mit dem Blick auf die Problemstellung unserer Zeit und auf die Bedürfnisse heutiger Praxis ... ein hervorragendes Mittel zur theologischen Weiterbildung des weithin überbeanspruchten Seelsorgers, Predigers und Religionslehrers, ... aber auch der gebildete Laie, der sich über den heutigen Stand der Fragen orientieren will, findet hier ein Arsenal des Wissens nicht nur für sich, sondern auch für die Erwachsenenbildung.»

Es versteht sich, dass ein solches Unternehmen nicht wenige Schwierigkeiten bietet. Nicht in allen Artikeln kommt das Ringen zwischen «Schultheologie», für gewöhnlich dessen, was sich bei Thomas von Aquin findet, und den neueren Ergebnissen theologischer Forschung in gleicher Weise zu einem einheitlichen Austrag. Man spürt die verschiedene Stellung, welche die Autoren etwa dem Thomas von Aquin gegenüber einnehmen.

Die 2. Hälfte des letzten Bandes enthält die neue Literatur zu den einzelnen Artikeln, die dort völlig weggelassen wurde. Daran schliesst sich das Autorenverzeichnis mit den von ihnen verfassten Artikeln. Bei Semmelroth steht auch «Martyrium», am Schluss des Artikels aber Karl Rahner. Als Abschluss folgt ein Verzeichnis der Artikel und Verweisungen. So kann man sich rasch orientieren. Der Setzer scheint freilich nicht immer recht verstanden zu haben, was Artikel und was Verweisungen sind.

**Eine Frage**

Ich möchte hier noch die Frage aufwerfen, ob es wirklich angebracht ist, «Sacramentum Mundi» als solches in Taschenbuchform herauszugeben. Hinter der Titelseite des 1. Bändchens ist zu lesen: «Das Manuskript wurde entwickelt unter Zugrundelegung theologischer Standardwerke des Verlags Herder.» Man kann sich fragen, was da entwickelt wurde, wenn mit geringfügigen Ausnahmen genau dasselbe vorgelegt wird. Am Schluss des Herderbändchens 420 gibt der Verlag eine kurze Übersicht über die bisherige Wirksamkeit in dieser Verlagssparte. Wir lesen dort: «Im Ablauf der Jahre haben die Käufer und Leser das Profil der Herderbücherei gelobt, Studenten, Akademiker, Hausfrauen Ingenieure, Schwestern, Geistliche, Kaufleute, Beamte, Handelsschüler usw.» Sicher sind viele Artikel im vorliegenden Werk bei einiger Aufmerksamkeit zu verstehen. Es gibt aber eine nicht geringe Zahl, bei denen man sich frägt, wie sich der grössere Teil dieser vorgesehenen Leser mit all den Klammertexten, den lateinischen Zitationen und dem Wörterbuch der Fachausdrücke zurecht findet. Es wäre sehr zu begrüssen, wenn ein solches Taschenlexikon der Theologie so abgefasst würde, dass auch die einfacheren Leute nachkommen können. Nicht zuletzt wären es eben die überbeanspruchten Seelsorger, Prediger und Religionslehrer, die um ein gut verständliches Lexikon froh wären. Wenn der einfache Mann, der sich aber für die Zeitprobleme interessiert, solche Artikel nicht recht zu verdauen vermag, dann besteht eine gewisse Gefahr der Aufspaltung zwischen den «gebildeten» Laien und den anderen. Was kann man diesen in die Hand geben? Jetzt wäre eine günstige Gelegenheit gewesen.

Diese Bemerkungen wollen natürlich den hohen Wert des Taschenlexikons nicht verkürzen. Das Anliegen aber, nicht nur ein finanziell, sondern auch verständnismässig erschwingbares Lexikon zu besitzen, besteht in weiten Kreisen. *Dominikus Löpfe*

[1] *Herders Theologisches Taschenlexikon*, Bände 1—8, herausgegeben von *Karl Rahner*. Herder-Taschenbücher Nrn. 451 bis 458. Freiburg, Herder-Verlag, 1972/73, je ca. 400 Seiten.

ligen Geist geleitet werden und an der Fülle Christi teilhaben. Dies kann um so leichter geschehen, je vollkommener sie ihn kennen und ihm als treue Jünger folgen.

C. Der verherrlichte Christus, der weiterhin in der Welt gegenwärtig ist, versammelt durch die Verkündigung des Wortes die Kirche, belebt sie durch den Heiligen Geist und sendet sie in alle Welt, um sein Erlösungswerk fortzusetzen.
Die Kirche führt diese Sendung aus trotz des Geheimnisses der Bosheit, das in der Welt am Werk ist. Denn sie verkündet das Evangelium, sucht stets durch ihr Leben dafür Zeugnis zu geben, verbindet durch das Sakrament der Taufe die Menschen mit Christus und führt durch die anderen Sakramente, im besonderen durch die Eucharistie, diese anfängliche Gemeinschaft mit ihm zur vollen Entfaltung. Bei der Evangelisierung übt die Kirche ihr spezifisches und heiliges Recht aus, in dem sie von niemandem behindert werden darf. Indem die Kirche das Evangelium verkündet, beabsichtigt sie nicht, ihren eigenen Herrschaftsbereich auf die Menschen auszudehnen und sie ihren Anordnungen zu unterwerfen, sondern möchte ihnen dienen, ihnen den Weg zum Heil öffnen und den einzelnen die notwendigen Heilsgüter vermitteln.

D. Der Verkündigung des Gotteswortes entspricht der Glaube, durch den der Mensch sich in Freiheit ganz Gott überantwortet, dem sich offenbarenden Gott seinen Verstand und Willen unterwirft und der von ihm gegebenen Offenbarung bereitwillig zustimmt (vgl. DV Nr. 5). Durch ihn wird, wenn er zur vollen Entfaltung gelangt, das ganze Leben nach dem Willen Gottes neugestaltet.
Durch den Glauben erfährt die Persönlichkeit des Menschen nicht nur keine Schmälerung, sondern wird im Gegenteil voll entfaltet. Durch den Glauben werden schon in diesem Leben die Einheit und Vollkommenheit der Existenz herbeigeführt, wird die menschliche Person auf harmonische Weise in die menschliche Gesellschaft und in das von Gott geschaffene Universum eingegliedert; mit Gott, ohne den das menschliche Herz keinen Frieden haben kann, versöhnt und vor allem das Unterpfand und die Erstlingsgabe des ewigen Lebens vermittelt.
Dies alles ist als Auswirkung und wohltätiger Einfluss der Evangelisierung anzusehen. Wenn Gott auch die Menschen, die ohne ihre Schuld das Evangelium nicht kennen, auf nur ihm bekannten Wegen zu jenem Glauben führen kann, ohne den es unmöglich ist, ihm zu gefallen (Hebr 11,6; vgl. AG Nr. 7), kann dies jedoch ohne Evangelisierung nur unter viel grösseren Schwierigkeiten geschehen.

E. Das Evangelium ist für alle Menschen bestimmt, da ja Christus für alle gestorben und auferstanden ist und für alle die Heilsgnade verdient hat. Deshalb muss die Kirche ununterbrochen das Evangelium verkünden, damit die, welche noch nicht glauben, zum Glauben gelangen, und jene, die glauben, in ihrem Glauben wachsen.

## II. Nähere Überlegungen zu einigen pastoralen Aussagen des II. Vatikanischen Konzils

Das II. Vatikanische Konzil hat einige Richtlinien bezüglich der Evangelisierung vorgelegt. Es ist an der Zeit, dass die Synode prüft, was aus diesen Samenkörnern bereits für Früchte erwachsen sind, was auf ungenügende oder nicht ganz richtige Weise in die Praxis übertragen worden ist, was vielleicht Anlass zu Fehlentwicklungen oder sogar Irrtümern gegeben hat. Es werden hier einige Beispiele angeführt, die von den einzelnen Kirchen geprüft werden sollen.
A. Das II. Vatikanische Konzil lehrt, dass Christus allen Menschen das Heil anbietet und seinen erlösenden Einfluss nicht auf die sichtbare Einheit der Kirche beschränkt (LG Nr. 16; AG Nr. 7; GS Nr. 22). Hat diese Feststellung den Eifer zur Evangelisierung vermindert? Wie ist sie zu erklären, damit sie der Evangelisierung nicht schadet, sondern diese vielmehr fördert? Was ist über die Theorie der «anonymen Christen», über den «impliziten, zum Heil ausreichenden Glauben», über das «Heil ohne Evangelium» usw. zu denken?
B. Das Vatikanische Konzil hat den Wert der Gewissensfreiheit herausgestellt (DH Nr. 2) und gelehrt, dass das Evangelium sich an die Freiheit des Menschen wendet (DV Nr. 5). Wie kann der Freiheit Rechnung getragen werden, ohne dass wir es unterlassen, die anderen dringend einzuladen, das Evangelium anzunehmen? (Vgl. die Fragen hinsichtlich der Kindertaufe, der Erziehung und des Religionsunterrichtes, der Unterscheidung zwischen Prosyletismus und Apostolat usw.).
C. Das Vatikanische Konzil besteht mit Nachdruck darauf, dass das Evangelium tiefer die Herzen durchdringt und radikaler verwirklicht wird (z. B. LG Nr. 14). Vermindert diese Betonung einer «qualitativen» Katholizität den Wunsch, eine möglichst grosse Anzahl von Menschen zur Einheit der Kirche zu führen? Auf welche Weise können beide Aspekte (der quantitative und qualitative) der Katholizität miteinander in Einklang gebracht werden? (Vgl. die Ekklesiologie der kleinen Herde, des Exodus, der Wüste usw.).
D. Das Vatikanische Konzil lehrt, dass die nicht-christlichen Religionen authentische religiöse Werte enthalten (NAe Nr. 2) und diese einen Weg zum Evangelium darstellen (LG Nr. 16). Einige behaupten, dass dieses in dem Sinn interpretiert werden könne, dass jene Religionen einen Heilswert in sich selbst haben (nicht nur in der Weise der Vorbereitung auf das Evangelium) und dass das Evangelium nur ein, wenn auch privilegierter, Heilsweg sei. Glauben Sie, dass diese Interpretation mit der absolut ursprünglichen Neuheit des Evangeliums vereinbart werden kann?
E. Christus der Herr wird im Vatikanischen Konzil dargestellt als derjenige, in dem das Geheimnis des Menschen voll aufleuchtet (AG Nr. 8; GS Nr. 22) und die Menschen zur vollen Reife und menschlichen Freiheit gelangen (GS Nr. 41). Es wird gefragt, wie dieses erklärt werden kann, ohne dass die Transzendenz des menschgewordenen Wortes und die unwiederholbare Einzigartigkeit des Ereignisses Christi in Frage gestellt werden.
F. Das Vatikanische Konzil lehrt, dass der Schöpfergeist stets in der Welt am Werk ist, und betrachtet deshalb die menschlichen Phänomene in sich als Zeichen der Zeit. Dies wird oft so verstanden, dass man die menschlichen Bestrebungen und Anliegen für einen «theologischen Ort» halten zu können glaubt. Da aber in der Welt gleichzeitig auch das Geheimnis des Bösen am Werk ist, wird gesagt, dass die Zeichen der wirklichen Gegenwart Gottes im Lichte des Evangeliums zu interpretieren sind (GS Nr. 4; 11; 37). Deshalb wird gefragt, wie die Zeichen der Zeit zu deuten sind, so dass sie für die Evangelisierung dienlich sind.
G. Das Vatikanische Konzil betont mit Nachdruck, dass das Evangelium sich allen Kulturen anpassen kann und muss und diese so erleuchtet, dass die in ihnen enthaltenen authentischen Werte sich auf Christus als ihre Quelle beziehen (AG Nr. 22; GS Nr. 62). Es wird nun gefragt, welche Beziehung besteht zwischen der Evangelisierung, insofern sie die Kulturen erleuchten und vereinen muss, und insofern sie auch zur Bekehrung der Kulturen zu Christus aufrufen muss (Problem des Synkretismus).

## III. Antinomien der Evangelisierung, die in eine Synthese zu bringen sind

Die Praxis der Evangelisierung zeigt die Tendenz, einige Wahrheiten mit solchem Nachdruck hervorzuheben, dass andere Wahrheiten, die jene ergänzen, fast geleugnet zu werden scheinen. Das theologische Verständnis der Evangelisierung verlangt jedoch, dass Gegensätze nicht nur gleichzeitig ausgesprochen werden, sondern dass Teilwahrheiten und solche, die sich gegenseitig auszuschliessen scheinen, durch die Erkenntnis der ihnen zugrunde liegenden tieferen Einheit zu

einer Synthese geführt werden. Es werden hier die folgenden Antinomien angeführt, auf dass die einzelnen Ortskirchen prüfen, ob die Synthese, vielleicht theoretisch betrachtet, die für die Evangelisierung schädlichen Einseitigkeiten und Übertreibungen beseitigt.

A. Mitunter wird das Ziel der Evangelisierung angesehen, eine gewisse objektive Lehre zu übermitteln; ein andermal glaubt man, dass die gesamte Evangelisierung dazu führe, dass durch die christliche Erfahrung das Geheimnis Christi gegenwärtig wird. Schliesst das eine das andere aus? Wie kann gezeigt werden, dass das eine das andere zu seiner Vervollkommnung und Fülle erfordert?

B. Einige sind der Meinung, dass die Evangelisierung allein darin besteht, dass durch die christliche Existenz für die Kraft und die Schönheit des Evangeliums Zeugnis abgelegt wird; andere hingegen behaupten, dass die Evangelisierung allein in der Verkündigung des Evangeliums besteht. Wie kann gezeigt werden, dass die Glaubwürdigkeit der Worte im Zeugnis und das Verständnis des Zeugnisses in den Worten gefunden werden?

C. Das Ziel der Evangelisierung ist die Bekehrung, die einen Bruch im Leben des Menschen darstellt und dieses um einen neuen Mittelpunkt (der Christus ist) neugestaltet. Dieses kann sowohl als «Tod», als auch als Beginn eines volleren «Lebens» beschrieben werden. Es wird gefragt, wie in der Evangelisierung diese beiden Aspekte zur Einheit verbunden werden (Problem des «christlichen Humanismus»).

D. Einige beschreiben die Evangelisierung in der Weise, dass sie im rein geistigen und religiösen Bereich zu verbleiben scheint und nur den Menschen aus den Fesseln der Sünde zu befreien hat. Andere hingegen, die Christus als neuen Moses darstellen, glauben, dass das Evangelium, wenigstens im gegenwärtigen Augenblick der Geschichte, nur auf die Förderung des Menschen ausgerichtet ist. Es wird gefragt, ob von zwei Zielsetzungen (selbst wenn sie miteinander eng verbunden sind) gesprochen werden darf oder beide Aspekte der Evangelisierung sich zu einer Einheit verbinden. Wo ist der Akzent zu setzen? Was ist zu den Behauptungen zu sagen «Die Kirche fördert den Menschen, indem sie das Evangelium verkündet» und «Die Kirche verkündet das Evangelium indem sie den Menschen fördert»? (Vgl. die Probleme der politischen Theologie, der Theologie der Befreiung und der Revolution).

E. Die Evangelisierung bildet die Sendung der Kirche in der Welt. Es gibt jedoch einige, die die Kirche als Institution für ein Hindernis ansehen und glauben, dass das Evangelium zu verkünden sei, indem man von der institutionellen Kirche absieht. Es wird gefragt, welches die Beziehung ist, die zwischen der kirchlichen Institution und der christlichen Förderung der Person oder auch der Gemeinschaften besteht. Ebenso wird gefragt, auf welches Ziel die Evangelisierung vorrangig ausgerichtet werden soll, auf die Auferbauung der Kirche oder auf das Heil der Menschen.

F. Die Evangelisierung kann gewöhnlich ohne das Zeugnis des kirchlichen Lebens kaum Erfolg haben. Deshalb glauben einige, dass man auf die Evangelisierung verzichten solle, solange sich die Kirche nicht selbst innerlich erneuert und als leuchtendes Zeichen Gottes in der Welt erscheint. Es wird gefragt, ob die Kirche auf die Evangelisierung der Nicht-Christen verzichten darf, um sich zuerst selbst zu erneuern, oder ob das Bemühen um die innere Reform und der missionarische Einsatz nach aussen nicht gleichzeitig zu erfolgen haben, ja sogar in der Weise miteinander verbunden sind, dass es das eine nicht ohne das andere geben kann.

G. Angesichts der Tatsache, dass das Evangelium die Förderung der Einheit so stark betont, andererseits aber die Menschen untereinander so sehr entfremdet und gespalten sind, was von vielen als das grösste Übel angesehen wird, scheint die Evangelisierung als die Zusammenfassung aller Menschen zu einer inneren Einheit angesehen werden zu können. Zum anderen aber lehrt das Evangelium, dass die Jünger der Welt entrissen und Hass und Verfolgung erleiden werden. Es wird gefragt, ob es sich hierbei um zwei Alternativen oder nur um zwei Aspekte ein und derselben Wirklichkeit handelt (Frage nach der Identität oder Besonderheit der christlichen Existenz).

H. Der Ökumenismus strebt nach der Einheit aller Christen und meidet im Dialog das, was sie trennt, während er das ihnen Gemeinsame besonders hervorhebt. Es wird gefragt, auf welche Weise dieses Bemühen um Einheit mit der Sendung der Kirche vereinbart werden kann, die ganze Wahrheit des Evangeliums zu verkünden. Wie ist der Rückgang der Bekehrungen aus den anderen christlichen Konfessionen zu beurteilen? Kommt er (unter anderem) vielleicht von einem falsch verstandenen Ökumenismus?

Dritter Teil

## Wie muss heute die Evangelisierung gefördert werden?

Nach der Beschreibung und der theologischen Beurteilung der gegenwärtigen Situation in der Verkündigung des Evangeliums ergibt sich sogleich die Frage, auf welche Weise die Kirche ihr Verkündigungswerk erneuern soll, damit sie ihre Aufgabe in der Welt von heute wirkungsvoller erfüllen kann. Zu diesem Zweck sollen nun zunächst einige allgemeine Orientierungspunkte angegeben und dann Bemerkungen hinsichtlich der praktischen Durchführung hinzugefügt werden.

### I. Einige Orientierungspunkte

Aus der vorhergehenden Beschreibung ergeben sich in bezug auf die Erneuerung der Verkündigung des Evangeliums gleichsam notwendig gewisse grundlegende Optionen. Wir führen einige dieser Optionen an, damit sich die einzelnen Kirchen darüber Rechenschaft geben können, von welchen Grundsätzen ihre missionarische Planung geleitet wird, und ob die Prioritäten in der Arbeit in richtiger Weise gewahrt werden.

A. Da der Glaube das Fundament des ganzen christlichen Lebens bildet, muss alles, was in der Kirche geschieht (Predigt, theologische Forschung, Organisation, Liturgie, Bildungsmassnahmen usw.) auf den Glauben ausgerichtet sein, damit die einzelnen wie die Gemeinden sich zu Gott, der sich uns in Christus offenbart, bekehren und in dieser ständig vorwärtsschreitenden Bekehrung leben.

B. Das im Klima der heutigen Gesellschaft stark säkularisierte Glaubensleben erfährt einzig und allein in der Gemeinschaft Förderung und Wachstum. Deshalb erscheint es als eine Notwendigkeit, dass Gemeinschaften verschiedenster Art entstehen und sich weiterentwickeln, in denen die einzelnen Mitglieder sich gegenseitig ihren Glauben bekunden, bekräftigen und vermehren können; Gemeinden, die auch jene, die ausserhalb des Glaubens stehen, erreichen, mit ihnen sprechen und sie stärken können.

C. Die Kirche kann sich dem Recht und der Pflicht der Verkündigung des Evangeliums nicht versagen, um dadurch immer aufs neue Menschen als Jünger Christi zu gewinnen. Darum dürfen sich die Christen nicht scheuen, das Evangelium zu verkünden, auch wenn sie sich bewusst sind, dass es sich um eine Botschaft handelt, die zur menschlichen Schwäche im Widerspruch steht.

D. Für eine wirksame Glaubensverkündigung ist es unerlässlich, dass die Kirche an den Brennpunkten, wo die Auffassungen über die Welt, den Menschen und seine Geschichte entstehen (also im Bereich der Naturwissenschaften, der Humanwissenschaften, der philosophischen Disziplinen und im Bereich der verschiedenen Künste), aktiv anwesend ist, damit die Christen am kulturellen Fortschritt mitarbeiten. Dadurch werden sie dazu beitragen, dass die inneren Ein-

stellungen für religiöse Probleme und transzendente Werte offen werden.

E. Da die öffentliche Meinung heute zum grossen Teil durch die sozialen Kommunikationsmittel (Presse, Kino, Radio, Fernsehen usw.) geformt und geleitet wird, muss die Kirche in diesen Medien präsent sein. Die Nutzung der Kommunikationsmittel schliesst ein:

1. die Präevangelisation, d. h. eine genaue Kenntnisnahme der christlichen Glaubenslehre, der christlichen Ethik, des Verhältnisses zwischen Kirche und Welt usw.;
2. Hilfe bei der Verkündigung des Evangeliums, damit die Katechese und Predigt durch die audiovisuellen Mittel eine Erläuterung erfahren und, der Kultur unserer Zeit entsprechend, durch Bilder in das Bewusstsein der Menschen eindringen;
3. direkte Nutzung zur Verkündigung des Evangeliums, so dass die Verkündigung auch in jene Bereiche einzudringen vermag, die ihr für gewöhnlich verschlossen sind, und dies noch dazu so häufig, wie es der unmittelbaren Verkündigung nicht möglich ist.

F. Wenn die Kirche die einzelnen Gläubigen zur Mitarbeit am Fortschritt der Menschheit auffordert (wie sie es beim Zweiten Vatikanischen Konzil, in zahlreichen päpstlichen Dokumenten und bei der letzten Synode getan hat), vergisst sie keineswegs, dass ihre ganz spezifische Aufgabe bei dieser Förderung darin liegt, dem Menschen sein letztes Ziel aufzuzeigen, in dessen Licht erst der Fortschritt zum wahren Wohl des Menschen beiträgt.

G. Die Kirche ist durch ihre Existenz und ihr Leben ein Zeichen für die Wahrheit des Evangeliums in der Welt und muss als solches auch erkennbar sein. In unserer Zeit freilich scheint die Kirche bisweilen wegen der Schwäche der Menschen oder wegen ihrer Bindung an zeitlich-irdische Strukturen in ein gewisses Misstrauen zu geraten. Darum ist es erforderlich, dass die Kirche sich selbst vor allem in den Bereichen tiefgreifend erneuert, in denen sie versagt, damit sie wieder Christus als in ihr gegenwärtig sichtbar macht.

## II. Einige praktische Vorschläge

Um zu praktischen Anwendungen zu kommen, führen wir als Beispiel einige Gesichtspunkte einer Erneuerung der Verkündigung des Evangeliums an, durch die die schöpferische Phantasie geweckt werden soll, um in den einzelnen Kirchen die vorrangigen Bedürfnisse herauszufinden und nach Wegen zu ihrer Bewältigung zu suchen. Dies wollen wir in der Reihenfolge der «Orientierungspunkte» tun, die wir oben angeführt haben.

A. Erstens:

1. Sind sich unsere Gemeinden (Diözesen, Pfarreien usw.) ihrer Verantwortung für die Verkündigung des Evangeliums sowohl bei ihren eigenen Mitgliedern als auch bei jenen, die nicht glauben oder den Glauben verloren haben, bewusst?
2. Absorbieren Organisation, Verwaltung usw. in den Gemeinden so viele Kräfte, dass die eigentliche Verkündigung des Evangeliums (Predigt, Unterricht usw.) Schaden leidet?
3. Wird bei der liturgischen Erneuerungen der erzieherischen und pastoralen Seite der Liturgie genügend Beachtung geschenkt (vgl. Anpassung der Sprache, Übersetzung der Hl. Schrift, Vorbereitung auf die Sakramente der christlichen Initiation usw.)?

B. Zweitens:

1. Was tut man in Ihrer Diözese, damit die christlichen Familien ihren Kindern eine christliche Grunderziehung zuteil werden lassen?
2. Sind unsere Pfarreien im wahren Sinne Gemeinschaften? Wie steht es mit der Zusammenarbeit zur Förderung des Gemeindelebens?
3. Gibt es in Ihrer Diözese kirchliche Einrichtungen der Mitbeteiligung und Mitverantwortung, wie zum Beispiel einen Priester- und Pastoralrat? Sind sie wirksam tätig?
4. Fügen sich die Ordensgemeinschaften (auch kontemplative Orden) organisch in das Leben der Ortskirchen ein? In welcher Weise tragen sie zu dessen Förderung bei?
5. Was kann man über die kleinen Gemeinschaften sagen, die heute überall entstehen (Basisgruppen, Spontangruppen usw.)?
6. In welcher Weise muss die Anwesenheit des Bischofs in seiner Diözese verstanden werden, damit er die Mitte im Leben der Gemeinschaft ist?

C. Drittens:

1. Sind die Bischöfe darauf bedacht, dass das Evangelium in seinen dogmatischen und moralischen Wahrheiten unverkürzt verkündet wird, auch wenn diese Wahrheiten manchmal der modernen Auffassung zu widersprechen scheinen?
2. Kommt es vor, dass in Predigt und Katechese grundlegende Themen wie die Gottheit Christi, die Notwendigkeit des Glaubens, das Leben aus der Gnade, die letzten Dinge des Menschen usw. verschwiegen, abgeschwächt oder falsch ausgelegt werden?
3. Was wird für die dauernde Weiterbildung des Klerus im Hinblick auf die Verkündigung des Evangeliums getan (Pastoralinstitute, Studienkurse, Bibliotheken usw.)?
4. Ist die Ausbildung der Priesterkandidaten auf die künftige Verkündigung des Evangeliums ausgerichtet?
5. Werden Laien auf das Apostolat vorbereitet (apostolische Spiritualität, theologische Ausbildung, Redekunst, Beihilfen zum Lebensunterhalt)?

D. Viertens:

1. Was ist über katholische Universitäten zu sagen?
2. Wie steht es um die katholischen Volks- und höheren Schulen?
3. Was tut man für die Jugendlichen in nicht-katholischen Schulen?
4. Werden begabte und fleissige Jugendliche gefördert, damit sie im Bereich der Wissenschaften und Kultur Hervorragendes leisten?

E. Fünftens:

1. Sorgt man dafür, dass die Kirche (nach Möglichkeit) im Bereich der sozialen Kommunikation Einfluss hat?
2. Ist die Information über das Leben der Kirche genau und interessant? Werden Fehler in den allgemeinen Sendungen richtiggestellt?
3. Sorgt man für religiöse Sendungen (bzw. Spalten), die den verschiedenen Altersstufen und Verhältnissen der Menschen angepasst sind?
4. Werden fähige Gläubige für die Arbeit in den Massenmedien ausgebildet?
5. Versucht man, im christlichen Volk einen kritischen Sinn gegenüber dem Angebot der Massenmedien auszubilden?

F. Sechstens:

1. Übt die Kirche in Ihrem Gebiet ihr prophetisches Amt in Form einer konstruktiven Kritik an sozialen Einrichtungen aus?
2. Werden vom Glauben her Beweggründe vermittelt, damit das aktive Mitwirken am menschlichen Fortschritt im Geist des Evangeliums geschieht?
3. Vermeidet man die Versuchung, aus den Grundsätzen des Evangeliums technische Lösungen abzuleiten?
4. Ist man in besonderer Weise um eine Präsenz der Kirche in der «Welt der Arbeit» bemüht?
5. Wird der Fortschritt des Menschen nicht in einer Weise betont, dass dadurch der eigentliche Auftrag der Kirche, nämlich die Menschen zu Christus zu führen, vernachlässigt wird?

G. Siebtens:

1. Stellt ihre Kirche ein besonderes Vorbild der Armut Christi dar?
2. Hütet man sich davor, den Anschein zu erwecken, als ob die Kirche im Klassenkampf nur mit einer Partei verbunden sei, so dass sie ihre apostolische Freiheit verliert?
3. Trägt man den Vorurteilen der Aussenstehenden über die Kirche Rechnung,

damit nicht das Leben der Kirche, auch unbegründet, Anlass zum Ärgernis ist?
4. Pflegt man im Leben der Kirche in besonderer Weise jene Tugenden, die heute so hoch bewertet werden, dass sie als Kennzeichen für die Echtheit der Kirche gelten können, und deren Fehlen ihre wahre Gestalt verbergen würde (Gerechtigkeit, Liebe, Solidarität, gerechte Verteilung der Güter usw.)?
5. Beweist die Kirche, dass sie die Vorliebe Christi für die Armen teilt?

Das sind also einige Fragen, über die in den Ortskirchen diskutiert werden könnte, damit man bei der Bischofssynode Erfahrungen, Pläne und Vorschläge untereinander und mit dem Heiligen Stuhl austauschen kann und so die Verkündigung des Evangeliums in der ganzen Kirche einen neuen Impuls erhält.

# Liturgie und Pluralität

### Verschiedene Formen der Messfeier

Die Richtlinien der deutschen Bischöfe für die Feier der heiligen Messe in Gemeinschaft stellten 1961 folgende «Hauptformen der heiligen Messe des römischen Ritus» vor:

Pontifikalamt und -messe,
Hochamt (Levitenamt, mit Diakon, ohne Leviten),
Messe mit Gesang des Priesters (mit gregorianischem Choral, mit gregorianischem Choral und nichtgregorianischem lateinischem Gesang, mit deutschem Volksgesang),
Messe ohne Gesang des Priesters, unterschieden nach der Art der äusseren Teilnahme der Gemeinde (Gemeinschaftsmesse, missa recitata, Bet-Sing-Messe, Gemeindemesse und einfache Gemeinschaftsmesse).

Die Häufigkeit jeder dieser 13 Hauptformen festzustellen, war nicht Aufgabe jener Richtlinien. Die Behauptung, dass jene Liste heute nur noch historische, allenfalls theoretische Bedeutung hat, bedarf kaum der Begründung. Man muss sich fragen, ob heute eine beschreibende Einteilung der Messformen möglich; ja, ob eine solche Einteilung überhaupt noch sinnvoll und pastoral erwünscht ist. Für die Stadt, in der ich lebe, werden die sonn- und festtäglichen Messen angekündigt nach:

1. ihrem Zeitpunkt: erste Sonntags-, Früh-, Spät-, Abendmesse;
2. ihrer Sprache: Messfeier in spanischer Sprache, S. Messa (italienisch oder servizio italiano), früher auch Italienermesse;
3. nach ihrem Typ: Lat. Amt, Hochamt, Amt, Choralamt (evtl. mit dem Zusatz: mit Chor), messe chantée, Eucharistiefeier, Messfeier, Messfeier mit Volksgesang, Messfeier mit Liedern oder: (Kirchenlieder) Messfeier (Chor oder: Singgruppe und Gemeinde), Bet-Sing-Messe;
4. ihrem Anspruch: Hauptgottesdienst, Gemeindemesse (kaum der oben genannte «Typ») — meist um 10 Uhr.

Bei den Gruppen 1, 2 und 4 wird der Typ der Messe nicht genannt. Die Bezeichnung des Zeitpunkts erscheint überflüssig, da die Uhrzeiten angegeben werden (hier könnte Raum geschaffen werden für sinnvollere Bezeichnungen). Der Begriff «Gemeindemesse» für nur *eine* von drei oder vier Messen in der gleichen Kirche ist irreführend; es wird nicht gesagt, warum die anderen Messen weniger Gemeindemessen sein sollen. Auch wo der Zusatz «mit Liedern» oder «Kirchenliedern» (Unterschied?) fehlt, handelt es sich vielfach um als Bet-Sing-Messe zu Bezeichnendes, lediglich wo innerhalb der Ankündigungen einer Pfarrei dieser Zusatz nur bei einigen Messen gemacht wird, kann man annehmen, dass die übrigen Messen solche ohne Volksgesang sind. Ganz selten wird angegeben, welche Lieder aus dem *Kirchengesangbuch* gesungen werden (dies vor allem dort, wo man auf Nummerntafeln verzichtet hat und dann etwa auf die Schlussworte der Präfation hin ein Vorbeter ausruft: «Zum Sanctus singen wir Lied Nr. . . .»). Es handelt sich selten um geschlossene Liedreihen gemäss dem Kirchengesangbuch.

### Soziologischer Gesichtspunkt

Indem die 14 Liedreihen des Kirchengesangbuchs deutlich nach ihrer Volkstümlichkeit angeordnet wurden, ist der heute entscheidende Gesichtspunkt für eine Klassifizierung der Messtypen angedeutet: Er ist im weitesten Sinne des Wortes als soziologisch zu bezeichnen. Die Liturgiereform hat weitgehend in einem Abstossen der aristokratischen (Pontifikal- und Hochamt, Latein und Gregorianik) und der proletarischen Elemente (Andachten, Sakramentalien) bestanden. Damit wurde der vor allem im deutschen Sprachbereich bestehenden gesellschaftlichen Situation der Kirche Rechnung getragen: Aristokratie und Proletariat gibt es entweder nicht mehr oder sind im kirchlichen Leben irrelevant geworden. Die Weltanschauung des Bürgertums, wie sie B. Groethuysen aufgezeigt hatte, beruft sich auf die inneren Werte gegenüber den Werten, von denen das Bürgertum meinte, dass ihnen Aristokratie und Proletariat nachstrebten. Die Hochschätzung der Innerlichkeit («wir verstehen das heute tiefer») und die entsprechende Abwertung dessen, was der Durchschnittsmensch unter Wirklichkeit versteht, als äusserlich (etwa in der exegetischen Abwertung der «blossen Historie») steht zwar in Gegensatz zu dem Bekenntnis zum Konkreten, ja Politischen, etwa in den Fürbitten, ist aber eines der Hauptargumente in der Abwertung des Früheren. Das noch in den Richtlinien von 1961 vorkommende Wort *«äussere* Teilnahme der Gemeinde» wird heute abgelehnt. Das vorgeschriebene und kollektive (daher schwerlich existentielle) Schweigen gilt als besonderer Hort der Innerlichkeit. Die Selbstverständlichkeit, dass Innerlichkeit sich nach aussen, praktisch sozial betätigt, erkennt die Gegenwart nur sich selbst zu. In dem Existenzbegriff der neueren Philosophie hat allerdings immer die populäre wirtschaftliche Bedeutung mitgeschwungen, und sei es nur durch die Urgenz.

Man könnte die heute vorkommenden Messformen am ehesten nach Analogie der Radio- und Fernsehprogramme klassifizieren: Es gibt hier ein Erstes (volkstümliches), Zweites (mittelbürgerliches) und Drittes (ästhetisch-intellektuelles) Programm. Nach dem Grundsatz, dass, wer vieles bringt, jedem etwas bringen wird, wird ein reiches «Angebot» (ein Ausdruck der Konsumgesellschaft) vorgelegt. Leider ist aber entsprechend sachgerechte Wahl, wie sie den Normalverbraucher befriedigt, beschränkt durch mangelhafte Markierung der Waren. Die Markierung würde auf grosse Schwierigkeiten stossen. In der «*Liturgie*» betitelten Veröffentlichung der Liturgiekonferenz der evangelisch-reformierten Kirchen in der deutschsprachigen Schweiz (1971) heisst es, dass «heute der Aufbau des Gottesdienstes und die im Gottesdienst verwandten liturgischen Texte oft von Ort zu Ort, von Amtsvorgänger zu Amtsnachfolger, ja selbst von Sonntag zu Sonntag wechseln». Wir können mutatis mutandis Gleiches, ja Stärkeres von unserem Bereich sagen, und viele begrüssen diese Tatsache als ökumenisches Ereignis und als Aufbruch zu einem neuen Frühling.

Bemerkenswert an der eben zitierten Veröffentlichung ist, dass im reformierten Bereich immer noch unterschieden wird zwischen Gottesdienst und Liturgie («Mehr als früher empfinden heute die Pfarrer eine starke Verantwortung *auch* für den liturgischen *Teil* des von ihnen geleiteten Gottesdienstes»), während im katholischen Bereich diese Unterscheidung verschwindet (das Informationsblatt der Liturgischen Institute Deutschlands, Österreichs und der Schweiz nennt sich «*Gottesdienst*»). Die Predigt ist im reformierten Bereich nicht *pars actionis liturgicae,* sondern wird gerade in der

genannten Veröffentlichung ausdrücklich als eine andere Redeform als die liturgische bezeichnet, ja nicht einmal die Gesangbuchlieder gelten als solche (viele reformierte Gemeinschaften lehnen Liturgie — im Unterschied zu freiem Gebet, Volksgesang, Bibellesung und Predigt — zum Teil sehr entschieden ab). Die Frage erhebt sich, was im katholischen Bereich heute noch unter Liturgie verstanden wird. Haben wir uns doch z. B. die Ausdruckweise der Weltgebetswoche der Frauen zu eigen gemacht, nach der alljährlich eine Nationalgruppe «eine Liturgie gestaltet». Was ist der Unterschied zwischen Liturgie und einem sinnigen Programm für religiöse Gemeinschaftsfeiern?

Die Unterscheidung der Messformen nach Graden ihrer liturgischen Bewusstheit geht weiterhin parallel mit der nach ihrer pastoral-sozialen Ausrichtung. Dass das Wort «katholisch» die Verpflichtung über weite Bereiche in Zeit und Raum einschliesst, ist heute keineswegs selbstverständlich. Dem globalen Engagement (mit der Gefahr der Einmischung in Dinge, die wir nicht verstehen können) steht die Forderung nach Ausrichtung auf bestimmte Situationen, politisch-geschichtlich, sprachlich-kulturell und vor allem gesellschaftlich, gegenüber. Hochämtern begegnet man noch am ehesten entweder in einfachen (sit venia verbi: proletarischen) oder in akademischen Pfarreien. Das dazwischen gelagerte mittlere Bürgertum verlangt nach Innerlichkeit, daher Spontaneität, Konkretheit und Echtheit (die nur im Nächsten gefunden wird).

Der den Aufruf zur Verantwortlichkeit ernstnehmende Laie, der womöglich das Unglück hat sich einzubilden, etwas von der Liturgie und ihrer Geschichte zu verstehen, kann nicht umhin, sich heute bei jeder Messfeier zu fragen, wo sie auf der breiten Skala, die er vor sich sieht, anzuordnen ist. Kennt er auch noch das Missale Pauls VI. und die Bestimmungen über Liturgie, so bemerkt er, dass es heute Messfeiern gibt, bei denen nicht *ein* Text, nicht einmal die Konsekrationsworte, ausser allenfalls dem Vaterunser, dem nun doch einigermassen als der ganzen Kirche verbindlich Vorgestellten entspricht, ja auf die Verlesung eines Evangeliums verzichtet wird, um für eine längere Predigt Raum zu schaffen. Von diesem Extrem aus ergibt sich ihm eine Skala, die durch die gängigen Bezeichnungen von Messformen nicht erfasst wird.

### Gesamtkirche oder Eigeninteressen?

Wenn der Laie auch die Anwendung des ihm aus seinem Brotberuf geläufigen Begriffs «Experiment» auf den kirchlichen Bereich bedenklich findet, so würdigt er durchaus das Bemühen, das hinter den zahllosen Versuchen und dem Streben nach freierer Gestaltung steht. Er fragt sich jedoch an vielen Stellen, was noch übrig bleibt von dem legitim als katholische Liturgie zu Bezeichnenden: Dienst gerade auch an Gemeinschaft, die über den persönlichen Kontakt zwischen dem einzelnen Hirten und seiner jeweiligen Herde hinausreicht. Es scheint ihm, dass die auch weitgespannte Einteilungen überschreitende Vielfalt, die mangelhafte Ankündigung der jeweils vorgesehenen Messform, die Vermischung der Formen (etwa lateinisches Ordinarium mit «hollandisierenden» Privatgebeten), die Flut von Überraschungen und -praktiken kaum geeignete Mittel sind, das zu erreichen, was Liturgie und Gottesdienst im weitesten Sinne anstreben. Die übertriebene Vielfalt führt nicht zu genauerer Unterscheidung, sondern zu Abstumpfung. Die mangelhafte Bezeichnung der Messformen stärkt nicht, wie es die — im Unterschied zum reformierten Bereich immer noch geübte — Nichtbekanntgabe des Namens des Gottesdienstleiters und insbesondere Predigers tun sollte, die Gemeindedisziplin, sondern führt zu (bei vernünftiger Vielfalt weithin vermeidbarer) Verärgerung, die gerade an dieser Stelle für den bewussten Gläubigen besonders peinlich ist. Die Vermischung der Formen ist pastoral kaum zu rechtfertigen und verstösst gegen mehr als nur ästhetisierend-historisierenden Geschmack. Die Überraschungen verraten oft eine Vorstellung vom Volk als einer vor allem der sog. Denkanstösse bedürfenden Masse. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass dem Volk nicht zugetraut wird, etwas zu verstehen, was es nicht unbedingt selbst ist oder hat; gerade das Gegenteil aber wäre die spezifisch katholische Leistung.

Die für jeden katholischen Menschen selbstverständliche Forderung nach Bereitschaft, Messformen auch dann zu erfüllen, wenn sie dem persönlichen Geschmack nicht ganz entsprechen, sollte von der tiefer reichenden Forderung getragen sein, Partialwünsche dem Gesamtbewusstsein der Kirche unterzuordnen, die Notwendigkeit anzuerkennen. angesichts der Spannungen auf die Durchsetzung von Eigenwünschen zu verzichten und Verständnis zu wecken für das, was durch die Gesamtkirche als Massstab vorgestellt wird. Es sind längst nicht mehr die grenzenlosen Veränderungen, die Mut fordern. Wer heute nicht verunsichert ist, setzt sich der Gefahr aus, womöglich in Fürbitten und Predigt (auch durch an sich nicht Judenfeindliche) als Pharisäer beschimpft zu werden. Man erinnert sich aber des bitteren Wortes eines Unverdächtigen [1]: «Die Bereitschaft mancher Theologen, eine beträchtliche Anzahl Menschen einer Tradition zu opfern, die sie, sobald es modern geworden war, nicht schnell genug kritisieren oder gar lächerlich machen konnten, wird nicht so schnell vergessen werden.» Die sich als schöpferisch vorstellenden Veränderungen können einer der Würde und dem Eigenstand der Liturgie entsprechende Ausrichtung auf Massstäbe nicht entbehren.

*John Hennig*

[1] *J. Mac Cue* in Concilium 7 (1971) 27.

# Die erneuerte Trauungsliturgie

## Vorschläge zur Anpassung im deutschen Sprachraum

Im Auftrag des Rates zur Durchführung der Liturgiekonstitution hat der französische Dominikaner M. Gy den «Ordo celebrandi Matrimonium» erarbeitet, der am 19. März 1969 durch die römische Ritenkongregation in lateinischer Sprache als Modellritus für die Feier der Trauung herausgegeben wurde. Bei den Liturgischen Instituten Zürich und Salzburg erschienen kurze Zeit später Übersetzungen dieses römischen Ordo. Der Verlag Driewer (Essen) gab 1971 ansprechende Texte für Trauungsmessen und Eheschliessungen heraus, die sehr schnelle und weite Verbreitung fanden, obwohl in Deutschland offiziell nur die «Collectio rituum» zugelassen wäre.

Inzwischen wurde von den Liturgischen Kommissionen des deutschen Sprachraums die Subkommission «Trauung» eingesetzt. Sie steht unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Franz Nikolasch, Salzburg, der auch den Grundlagen- und Motivberich «Die Adaptation des römischen Trauungsritus», wovon diese Zusammenfassung ein Auszug ist, verfasst hat. Weitere Mitglieder sind drei Liturgiewissenschafter (wovon zwei verheiratet) aus Deutschland und zwei in der praktischen Seelsorge stehende Schweizer Pfarrer [1]. (Mit dem Antrag, eine verhei-

[1] Univ.-Assistent Dr. Hans Jakob Becker, München; Akad. Rat Dr. Klemens Richter, Münster; Pfarrer Jacques Stäger, Näfels; Prälat Dr. Johannes Wagner, Trier; Pfarrer Zeno Helfenberger, Au/SG.

ratete Frau beizuziehen, ist der Schreibende nicht durchgedrungen.)
Diese Subkommission verstand sich von Anfang an als Arbeitsgruppe für die Bereitstellung eines Entwurfes zur Adaptation des römischen Modellritus an die Verhältnisse des deutschen Sprachraumes. Dabei durfte sie sich von den Bestimmungen der Pränotanda zum römischen Trauungsritus leiten lassen, die den Bischofskonferenzen grosse Freiheit in der Gestaltung der kirchlichen Eheschliessung einräumen. Unsere Bischofskonferenzen haben das Recht, eigene Trauungsriten erarbeiten zu lassen, die mit den Vorstellungen und Gebräuchen unserer Bevölkerung übereinstimmen. Einzige Bedingung ist die Forderung, dass der Priester die Eheerklärung der Brautleute erfragt und entgegennimmt und den Trauungssegen erteilt. In allen anderen Belangen wird den Bischofskonferenzen weitgehende Freiheit eingeräumt.
Aus diesem Grunde schlägt die Arbeitsgruppe einige Veränderungen bzw. Erweiterungen und Adaptationen des römischen Modellritus vor, die im wesentlichen zu folgenden Ergebnissen führten:

### 1. Zwei Ordnungen (Grundformen) der Trauungsliturgie

Strukturell unterscheiden sie sich zwar nicht so sehr, dass man von zwei total verschiedenen Grundformen reden könnte. Es wäre jedoch eine Verarmung, wenn ein nur einheitlicher Ritus an die Stelle der bisherigen Vielfalt treten würde. Die Struktur der beiden vorgeschlagenen Formen zeigt folgende (untereinander auswechselbare) Elemente auf:

| *Form A:* | *Form B:* |
|---|---|
| Fragen an die Brautleute | Fragen an die Brautleute |
| Erklärung des Ehewillens | Erklärung d. Ehewillens mit Ringwechsel |
| Trauungszusage | Trauungszusage |
| Trauungssegen | Trauungssegen |
| *(falls nicht nach den Fürbitten oder nach dem Vaterunser der Eucharistiefeier).* | |
| Überreichen der Ringe | Bestätigung der Ehe |
| Unterzeichnung der Trauungsurkunde | Unterzeichnung der Trauungsurkunde |
| Fürbitten | Fürbitten |
| Trauungssegen | Trauungssegen |
| *(falls nicht nach der Trauungszusage oder nach dem Vaterunser der Eucharistiefeier).* | |

Die beiden Ordnungen unterscheiden sich hauptsächlich in textlicher Hinsicht sowie bezüglich der Folge der Feierelemente.
Form B verbindet mit der Erklärung des Ehewillens den Ringwechsel. In Form A erfolgt der Ringwechsel erst zum Abschluss der Trauung. Form B weist eine wörtliche Bestätigung des Eheabschlusses auf. Form A versteht den Ring als Zeichen der Liebe und Treue der Überreichenden, Form B lässt diese Bedeutung offen.
Die Bezeichnung einzelner Elemente erscheint vielleicht etwas ungewohnt, z. B. «Trauungszusage» des Priesters, der zum Brautpaar spricht: «Gott, der Sie berufen hat, ist treu. In Ihm sind Sie miteinander verbunden. Er wird zu Ihnen stehen» [2].

### 2. Der Trauungssegen

Der Brautsegen oder besser: der Trauungssegen ist in Zukunft Bestandteil jeder Trauungsfeier, auch wenn es sich um die Trauung eines katholischen mit einem nichtkatholischen oder mit einem nichtgetauften Partner handelt. Die Liturgiekonstitution verfügt (Art. 78): «... Wenn aber die Trauung ohne die Messe gefeiert wird, sollen zu Beginn des Ritus Epistel und Evangelium der Brautmessfeier vorgetragen werden; den Brautleuten soll immer der Segen erteilt werden.» Und die Instructio «Inter Oecumenici» präzisiert: «Am Schluss des Ritus soll immer, auch in der geschlossenen Zeit und auch, wenn einer der Brautleute oder beide eine neue Ehe eingehen, der Segen über die Brautleute gespendet werden» (Art. 74).
Der Trauungssegen kann also nicht mehr als spezifisches Element der Eucharistiefeier verstanden werden. Seine bisherige Einfügung nach dem Vaterunser verlängert zudem den Abstand zwischen Eucharistiegebet und Kommunionempfang und entspricht nicht dem Ziel des erneuerten Messordo, die Klarheit der Strukturen und der einzelnen Elemente zu gewährleisten.
Die Arbeitsgruppe schlägt deshalb drei Möglichkeiten für die Einfügung des Trauungssegens vor: am ehesten nach der Trauungszusage des Priesters. Das Segensgebet über Braut und Bräutigam entspräche so den Weihegebeten bei anderen Sakramenten. Zweitens ist an die Möglichkeit gedacht, den Trauungssegen am Schluss der ganzen Trauungsliturgie zu spenden, gleichgültig, ob mit oder ohne Eucharistiefeier. Als dritte Möglichkeit bleibt die traditionelle Einfügung im Kommunionteil vorgesehen, weil man nicht mit einer tausendjährigen Tradition ganz brechen will.
Hingegen sind wir der Meinung, dass es heutzutage nicht mehr vertreten werden kann, den Trauungssegen als «Segen über die Braut» zu verstehen, wobei von einer Unterordnung der Frau unter den Mann die Rede wäre. Im Entwurf der Arbeitsgruppe werden fünf Formulare für den Trauungssegen zur Auswahl angeboten.

### 3. Die Bestätigung der Ehe

Die Collectio Rituum der deutschen Diözesen — in den letzten Jahren sehr häufig auch in der Schweiz gebraucht — hatte in der Trauungsliturgie eine förmliche Bestätigung der Eheschliessung durch den Priester vorgesehen: «Im Namen der Kirche bestätige ich den Bund, den Ihr geschlossen und segne ihn: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.» Der römische Modellritus hat eine solche förmliche Bestätigung mit Rücksicht auf das theologische Verständnis anderer Kirchen vermeiden wollen und verweist allgemein auf das Wirken Gottes: «Der Herr, unser Gott, festige Ihren Entschluss und begleite Sie mit seinem Segen!»
Die Arbeitsgruppe möchte eine Bestätigung durch den Priester in Form B, die sich an die Collectio Rituum anlehnt, beibehalten. In Form A, die eher dem römischen Modellritus entspricht, verzichtet sie hingegen — wie dieser — auf eine formelle Bestätigung durch den kirchlichen Amtsträger.

### 4. Die Rolle der Zeugen

Wir vermissen, dass der römische Modellritus mit keinem Wort die Zeugen erwähnt, ohne die nach kanonischem Recht keine gültige Eheschliessung erfolgt. Auch von der anwesenden Feiergemeinde nimmmt er keine Notiz.
Die Arbeitsgruppe ist der Meinung, dass auf jeden Fall die Funktion der Zeugen deutlich in Erscheinung treten soll. In Form B wird im Anschluss an die Bestätigung durch den Priester zusätzlich auf die Zeugenschaft der gesamten Gemeinde hingewiesen: «Euch aber, die ganze Gemeinde, nehme ich zu Zeugen dieses heiligen Bundes.»
Und in beiden Formen (A und B) ist als Verdeutlichung der spezifischen Rolle der Zeugen die Möglichkeit aufgezeigt, dass die beiden Zeugen im Rahmen der Liturgie die Trauungsurkunde unterzeichnen. Diese Unterschrift wurde bis-

[2] Wer eine bessere Bezeichnung weiss, möge es bitte einem Kommissionsmitglied mitteilen!

her meistens im Anschluss an den Gottesdienst in der Sakristei unter Ausschluss der Öffentlichkeit geleistet.

### 5. Um die Deutung des Ringwechsels

Der Trauungsritus in der Collectio Rituum und auch die Tradition des römischen Ritus deutete den Ringwechsel als Mahnzeichen, dass der Partner nun gebunden sei: «Trag diesen Ring als Zeichen *deiner* Treue!» Heutigentags ist der Ring jedoch zu einem Zeichen der Liebe und Treue geworden, die Braut und Bräutigam *einander geloben*. Man will *sich* dem Partner schenken, übereignen, binden, darum überreichen sich die beiden den Ring mit den Worten: «Trage ihn als Zeichen *meiner* Liebe und Treue» (vgl. Textvorschlag in Form A).
Form B, welche die Konsenserklärung mit dem Ringwechsel verbindet, will diese Deutung offen halten: «N., vor Gottes Angesicht nehme ich Dich an als meinen Mann (meine Frau), trag diesen Ring als Zeichen der Liebe und Treue.»

### 6. Die Gestaltung der Eucharistiefeier

*a. Die Zeichen sprechen lassen*

Mit ein wenig Einfühlungsvermögen lässt sich z. B. die *Gabenbereitung* sehr sinnvoll gestalten. Vor allem ist es wünschenswert, dass Bräutigam und Braut selbst die Hostienschale mit dem Brot und den Kelch mit Wein und Wasser (vorher zubereitet) zum Altar bringen.
Zum eucharistischen *Hochgebet* hat die Arbeitsgruppe Vorschläge für Einfügungen gemacht, die sich auf die Brautleute und auf die Feier selbst beziehen.
Wenn bei irgendeinem Gottesdienst die *Weitergabe des Friedensgrusses* besonders ausgestaltet werden soll, dann sicher bei der Trauung; z. B. so: der Priester reicht den Brautleuten die Hand, Braut und Bräutigam umarmen einander und geben den Friedenskuss weiter an die Eltern, Angehörigen und Freunde.
Es sollte im Brautunterricht als eine Selbstverständlichkeit dargelegt werden, dass mindestens Braut und Bräutigam sowie wenn möglich auch die Angehörigen *unter beiden Gestalten* kommunizieren, und zwar von einem Brot und aus einem Kelch. Die Arbeitsgruppe zitiert hier die Empfehlung der Allgemeinen Einführung in das Römische Messbuch (Art. 238), die bedauerlicherweise viel zu wenig beachtet wird: «Die Aussagekraft des Zeichens verlangt, dass man die Materie der Eucharistie tatsächlich als Speise erkennt. Daher soll das eucharistische Brot, auch wenn es ungesäuert ist und in der herkömmlichen Form bereitet wird, so beschaffen sein, dass der Priester das Brot wirklich in mehrere Teile brechen kann, die er wenigstens einigen Gläubigen reicht. Das Brotbrechen bringt die Einheit aller in dem einen Brot wirksam und deutlich zum Ausdruck.» Gerade für die Brautleute in der Feier ihrer Trauung ist diese Symbolik sehr gut verständlich: ihre Einheit und Verbundenheit untereinander soll im Essen vom einen Brot und im Trinken aus einem Kelch der Eucharistie sichtbar werden.

*b. Kommunionempfang eines nichtkatholischen Partners*

Für Trauungen eines katholischen mit einem konfessionsverschiedenen Partner sehen die Pränotanda des römischen Ritus als Normalfall die Trauung ohne Eucharistiefeier vor. Auf Wunsch kann aber auch eine Eucharistiefeier gestattet werden, wobei die allgemeine Rechtslage vor vier Jahren dem nichtkatholischen Partner den Kommunionempfang untersagte.
Inzwischen hat aber auf dem Gebiet dieses Problemkreises eine Weiterentwicklung stattgefunden. Jedenfalls gestattet die Instruktion des Sekretariates für die Einheit der Christen vom 1. Juli 1972 nichtkatholischen Christen unter gewissen Voraussetzungen (in Notfällen) den Eucharistieempfang. So sehen in der Folge z. B. die Richtlinien des Bischofs von Strassburg für seine Diözese vor, dass unter bestimmten Voraussetzungen protestantische Gläubige in katholischen Gottesdiensten kommunizieren dürfen. In einer Erläuterung heisst es dazu: «Zweifellos besteht eine direkte Beziehung zwischen Einheit und Eucharistie, aber die besondere Lage der Eheleute in Mischehen — die ja ohnehin durch das Sakrament der Ehe verbunden sind — kann die Verbindung auch durch die Kommunion rechtfertigen, ohne Konsequenzen für das gesamtkirchliche Leben.»
Noch bekannter ist vielleicht die Bestimmung der Bischofskonferenz der Niederlande aus dem Jahre 1968: «Wenn die Eheschliessung im Rahmen einer Eucharistiefeier erfolgt und der nichtkatholische Partner an der Kommunion teilzunehmen wünscht, sind wir in Übereinstimmung mit dem Konzilsdekret über den Ökumenismus und dem ökumenischen Direktorium bereit, dies auf Antrag zu gestatten, sofern der betreffende Partner getauft ist, dem Glauben der katholischen Kirche, wie er in der Eucharistiefeier erlebt wird, zustimmen kann und in seiner Kirche zum Abendmahl zugelassen ist.»
Die Arbeitsgruppe vertritt die Ansicht, dass von den Bischofskonferenzen des deutschen Sprachraumes mit der Inkraftsetzung des erneuerten Trauungsritus eine ähnliche Erlaubnis gegeben werden kann — Einzelerlaubnis in Spezialfällen wurde in den letzten Jahren schon oft durch verschiedene Ordinariate erteilt —, wobei auf jeden Fall der Glaube an die Realpräsenz des Herrn eine unabdingbare Voraussetzung darstellen wird.

*c. Zum Abschluss der Trauungsfeier*

soll der Priester in möglichst persönlicher Form dem Ehepaar seine Glückwünsche entbieten. Es kann dabei — noch im Altarraum verbleibend — ein Geschenk der Pfarrgemeinde überreicht werden, etwa ein religiöses Bild als Wohnungsschmuck oder eine Heilige Schrift oder das Kruzifix. Viele junge Eheleute freuen sich, wenn sie die Brautkerze, die während der Trauung am Altar brennt, als religiöses Zeichen in ihr neues Heim mitnehmen dürfen.
Gar nicht von der Hand zu weisen ist es, zum Schluss der Hochzeitsgesellschaft eine Agape mit gesegnetem (Brot und) Wein anzubieten und das Glas auf das Wohl der Neuvermählten zu erheben. Das könnte ein Hinweis sein, dass Liturgie und Leben nicht fremd einander gegenüberstehen müssen. Es hätte zudem den praktischen Vorteil, dass sich damit manch vielbeschäftigter Pfarrer von der Teilnahme an der zeitraubenden weltlichen Feier dispensieren könnte.
Der Präsident unserer Subkommission, Prof. Dr. Franz Nikolasch, schreibt am Ende seines Grundlagenberichtes: «Es war das Bestreben der Arbeitsgruppe, eine Trauungsliturgie zu entwerfen bzw. eine Adaptation vorzunehmen, die sich der Tradition verpflichtet weiss, die aber anderseits auch offen ist für das heutige Empfinden und für die Erwartungen, die von Menschen unserer Zeit an die Feier der Trauung gestellt werden. Wir hoffen, dass dies — wenigstens teilweise — gelungen ist.»

*Zeno Helfenberger*

## Berichte

### Missionswissenschaftliche Arbeit in Polen

Im laufenden (29.) Jahrgang der «Neuen Zeitschrift für Missionswissenschaft» (Schöneck, Beckenried) befassen sich mehrere Beiträge mit einem Überblick über das missionswissenschaftliche Schaffen der Gegenwart. Mit Erstaunen entnimmt man einer Arbeit von Feliks Zaplata SVD, Professor an der Akademia Teologii Katholickiej in Warschau-Bielany, dass die Missiologie auch in Polen beachtliche Fortschritte macht.
Nach den Kriegszerstörungen musste die polnische Kirche lange darauf warten, bis sie durch die Aussendung von Missionaren wieder beweisen konnte, eine authentische Kirche Christi zu sein, die «Zeugnis für Christus vor den Völkern ablegt» (Missionsdekret 37 a). 1960 war es so weit. 1965 konnte u. a. eine Gruppe

# Amtlicher Teil

## Für die Bistümer Basel, Chur und St. Gallen

### Einführungskurs für Kommunionspendung durch Laien

In Verbindung mit dem Liturgischen Institut führt die Pfarrei Meggen (LU) Mittwoch, den 3. Oktober 1973, 20.00 bis 22.00 Uhr, einen Einführungskurs für Laien in die Kommunionspendung durch. Er wird geleitet von Bischofssekretär Dr. Max Hofer, Solothurn. Es besteht die Möglichkeit, dass weitere Pfarreien sich anschliessen. Am Einführungsabend können Männer und Frauen teilnehmen, die bereit sind, die Kommunion während des Gottesdienstes auszuteilen und sie auch Kranken zu bringen. Die Kursgebühr beträgt in der Regel Fr. 10.—. Die Ordinariate empfehlen den Pfarrern, geeignete Laien für diesen Dienst auszuwählen und sie bis zum *27. September beim Liturgischen Institut, Gartenstrasse 36, 8002 Zürich (Tel. 01 - 36 11 46)* anzumelden. Die Teilnehmer erhalten eine persönliche Einladung mit den genauen Angaben. Ein weiterer Kurs findet am 10. November 1973, nachmittags, in Zürich statt. Er wird rechtzeitig ausgeschrieben werden.

## Bistum Basel

### Wahlen und Ernennungen

Es wurden gewählt oder ernannt:

*von Felten Josef,* bisher Vikar in Bern-Bümpliz, zum Pfarrer von Fislisbach AG;

*Nick Wilhelm,* bisher Präfekt im Lehrerseminar Hitzkirch LU, zum Pfarradministrator von Hohenrain LU unter Beibehaltung eines Lehrauftrages für Religion am Lehrerseminar;

*Ochsenbein Bruno,* bisher Pfarrer in Rudolfstetten AG, zum Pfarrer im Seelsorgebezirk Studenland AG mit Sitz in Schneisingen AG;

*Schärli Josef,* bisher Pfarrer in Gerliswil LU, zum Pfarrer von Sursee LU;

*Stirnimann Anton,* bisher Pfarrer in Lohn-Ammannsegg SO, zum Pfarradministrator von Ifenthal SO;

*Kaufmann Franz X.,* bisher Pfarrer in Sursee LU, zum Seelsorger am Bezirksspital Sursee;

*Mehr Josef,* bisher Pfarrer in Meierskappel LU, zum Canonicus am Kollegiats-Stift St. Michael Beromünster LU;

*Wyss Karl,* bisher Pfarrhelfer in Balsthal SO, zum Spiritual am Marienheim Wangen SO;

*Zagst Lothar,* bisher Vikar in Rheinfelden AG, zum regionalen Jugendseelsorger für das Fricktal in Rheinfelden;

*Baumann Urs Dr. theol.,* bisher Laienseelsorger in Baden AG, zum Laienseelsorger in Fislisbach AG;

*Ficht Peter,* bisher Vikar in Zürich-Wiedikon, zum Vikar in Biel, Bruder Klaus.

In den Missionsdienst treten:

*Gmür Franz,* bisher Vikar in Malters LU, nach Putina/Puno, Peru;

*Graf Benno,* bisher Pfarrhelfer in Luzern St. Leodegar, nach Lima, Peru;

*Jeannerat Charles,* bisher Vikar in Grenchen, nach Putina/Puno, Peru.

### Im Herrn verschieden

*Julius Greber, Pfarrer, Hergiswil (LU)*

Julius Greber wurde am 3. November 1906 in Schötz geboren und am 10. Juli 1932 in Solothurn zum Priester geweiht. Nach seinem Wirken als Vikar in Hägendorf (1932—35) und als Kaplan in Schüpfheim (1935—39) betreute er in den Jahren 1939—73 die Pfarrei Hergiswil. Er starb am 12. September 1973 und wurde am 15. September 1973 in Hergiswil beerdigt.

## Bistum Chur

### Stellenausschreibung

Die Vikarstelle Goldau wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich bis zum 11. Oktober 1973 melden bei der Personalkommission, Bischöfliche Kanzlei, Hof 19, 7000 Chur.

### Wahlen und Ernennungen

P. *Paul Anthamatten* MS wurde zum Kaplanprovisor in Balzers ernannt;

P. *Florin Reichmuth* OFMCap. wurde zum Vikar in Landquart ernannt;

Dr. *Aleksander Gruzewski,* bisher Caritasheim Sachseln, wurde zum Vikar in Arosa ernannt;

*Ludwig Alfons Hesse,* wurde zum Pastoralassistenten der Pfarrei Erlöser, Zürich, ernannt;

*Heinz Georg Steinhoff* wurde zum Pastoralassistenten der Pfarrei St. Agatha, Dietikon, ernannt.

### Mutationen

*Schrofer Johann,* Pfarr-Resignat, bisher in Samnaun, jetzt kath. Pfarrhaus, 7203 Trimmis, Tel. 081 - 22 45 14;

*Gnos Siegfried,* lic.-theol. Pfarr-Resignat, bisher in Erstfeld, jetzt 6416 Steinerberg, St.-Anna-Heim, Tel. 043 - 41 12 66;

*Camenisch Reto* OFMCap., bisher im Kapuzinerkloster Mels, jetzt Bündner Bäuerinnen- und Haushaltungsschule Ilanz, 7130 Ilanz, Tel. 086 - 2 17 38;

*David Linus* ist zum Direktor des «Schweizerischen Katholischen Anstaltenverbandes» gewählt worden. Er behält den Auftrag als Dozent für Kirchenmusik an der Theologischen Hochschule Chur weiterhin bei. Adresse: Zähringerstrasse 19, 6003 Luzern, Tel. 041 - 23 95 57.

### Neue Telefonnummer

Otto Merkelbach, CSSR, Pfrh.-Prov., Gersau: 041 - 84 12 53.

---

von 25 Steyler Missionaren ausziehen, 20 nach Indonesien, 2 nach Argentinien, 2 nach Australien und einer nach Brasilien. Weitere Missionsgruppen folgten von Jahr zu Jahr. Allein die SVD konnte seit Kriegsende 99 polnische Missionare (95 Priester und 4 Brüder) entsenden. 1971 gingen 66 Polen in den Missionsdienst, und 1972 bereiteten sich 74 darauf vor: 50 für Afrika, 11 für Lateinamerika, 6 für Nordamerika, 4 für Neu-Guinea, 2 für Asien und einer für Italien. Sie wurden von der Missionswissenschaftlichen Sektion der Akademie für Katholische Theologie in Warschau unmittelbar durch ein missiologisches Symposium vorbereitet.

Die heutigen Anforderungen des Missionsdienstes bewogen in Polen zur Einrichtung eines Kurses für Missionswissenschaft auf Hochschulebene. Sein Zweck ist: 1. Analyse der Missionsprobleme, 2. Ausbildung von Spezialisten für die Seminarien, 3. Vorbereitung von Missionskandidaten, 4. Schaffung der nötigen missionswissenschaftlichen Literatur. Dass dieser Kurs an der Akademie für Kath. Theologie in Warschau (deren Grosskanzler Kardinal Wyszinski ist) errichtet wurde, hängt u. a. mit der Nähe zahlreicher wissenschaftlicher Institute, so für Afrikanistik und Orientalistik, in Warschau zusammen. Mit der Einrich-

tung des Kurses wurde die polnische Provinz der Steyler Missionare (SVD) betraut, welche diese Aufgabe in die Hände von F. Zaplata legte, der bereits am Grossen Seminar der SVD in Pieniezno Missiologie gelehrt hatte. Er begann 1968 allein mit Vorlesungen und baute den Kurs systematisch zu einer Sektion der Akademie aus, in der heute 19 Professoren lehren und forschen. 50 Studenten (Priester, Religiosen, Laien) sind eingeschrieben. Die Missionssektion ist von der Theologischen Fakultät abhängig und führt einen Fünfjahreskurs. Für Nichtpriester sind die ersten beiden Jahre dem Studium der Theologie gewidmet. Nachher erfolgt die Spezialisierung in vier Abteilungen: 1. Theorie der Missiologie, 2. Die Religionen, 3. Sozio-ökonomische Probleme, Entwicklungspolitik, 4. Probleme der polnischen Emigration und ihrer Seelsorge. Die Absolventen erlangen den Magistergrad oder das Doktorat in Theologie.

Die Missiologische Sektion organisiert ferner Vorbereitungskurse für Missionskandidaten und gibt im Rahmen der «Collectanea Theologica» ein Missions-Bulletin heraus. Eine missionswissenschaftliche Zeitschrift ist in Vorbereitung. Mit Unterstützung der polnischen Provinz der SVD konnten die ersten 7 Buchpublikationen erscheinen.

Im Anhang seines Berichtes gibt Zaplata eine Bibliographie der ersten polnischen missionswissenschaftlichen Publikationen. Es handelt sich um Arbeiten über das II. Vatik. Konzil, den Umbruch in der Missionsgeschichte, Indonesien, Dialog der Kirche mit dem Hinduismus, Ausbildung des Missionars, missionarische Aufgabe der Pfarrei usw. Auch wurde mit der Übersetzung wichtiger missionswissenschaftlicher Werke ins Polnische begonnen. Zaplata veröffentlichte ferner in einer missionarischen Spezialnummer der Zeitschrift «Ataneum Kaplanskie» (Nr. 360, 1969) eine missionarische Bibliographie.

*Walter Heim*

## Hinweise

### Neuer Pilgerführer der deutschschweizerischen Lourdeswallfahrt

Der Verein «Deutschschweizerische Lourdeswallfahrt für Gesunde und Kranke» hat anlässlich seiner Generalversammlung vom 30. August 1973 in Zürich statutengemäss seinen Vorstand neu bestellt. Ihm gehören an die Herren Pfarrer Josef Arnold, Unterschächen UR; Pfarrer Anton Ehrler, Zürich ZH; Urs Ineichen, Beamter SBB, Bern BE; Walter Hollenstein, Bankverwalter, Gossau SG; Willy Perren, Hoteldirektor, Zermatt VS; Dr. med. Franz Rohner, Sargans SG; Br. Leo Schwager, Pilgerbüro, Uznach SG; Pfarrer Arthur Weber, Grossdietwil LU.

Protektor der deutschschweizerischen Lourdeswallfahrt ist Bischof Dr. Johannes Vonderach, Chur GR. Als neuer Präsident und Pilgerführer wurde Pfarrer Josef Arnold, Unterschächen, gewählt. Er wird sein Amt und die damit verbundenen Arbeiten sofort übernehmen. Prälat Emil Gschwend, Montlingen SG, wurde in Anerkennung und Verdankung seiner Verdienste um die Lourdeswallfahrt zum Ehrenpilgerführer ernannt.

Die nächste Pilgerfahrt nach Lourdes ist auf die Zeit vom 23. bis 29. April 1974 festgelegt.

## Vom Herrn abberufen

### P. Dr. Max Rast SJ 1892—1973

Wer ihn kannte, dem haftet in der Erinnerung das Bild eines Priesters, dem eine abgeklärte Heiterkeit und ungeheuchelte Liebe das Gepräge gaben. Wer mehr wusste, kannte seinen liebenden Eifer für die Verkündigung der Frohbotschaft in Exerzitien, Konferenzen, Einkehrtagen, in der persönlichen Führung und, wo er gebeten wurde, auf der Kanzel und im Beichtstuhl. Der fast 82jährige hatte am 29. Juli in der Kirche St-Pierre in Freiburg dreimal Gottesdienst mit Predigt gehalten — Ferienzeit —, trotzdem sich die Woche vorher bedenkliche Schwächezeichen bei ihm bemerkbar gemacht hatten. Dieser letzte Einsatz war zuviel. Tags darauf erlitt er einen Schlaganfall, der am 13. August zu seinem Tode führte. «Da erinnerten sich seine Jünger, dass geschrieben steht: Der Eifer für dein Haus verzehrt mich» (Jo 2,17).

Am 12. Januar 1892 in Luzern geboren, ein schwächliches Kind, um dessen Leben man bangen musste, kam der kleine Max mit seinen Eltern bald nach Sursee, wo sein Vater als Postverwalter angestellt wurde. In Sursee besuchte Max das Progymnasium. Leidenschaftliche Liebe zum Studium, besonders der Sprachen und der Mathematik, beherrschte den Jungen. Aber schon früh fühlte er sich zum Priester- und Ordensberuf hingezogen. Nie wankte er in dem gefassten Entschluss, auch nicht, als schwere Glaubenskrisen den Denker und Grübler jahrelang quälten, bis es ihm später — in den grossen Exerzitien des Noviziates — «plötzlich wie Schuppen von den Augen fiel» und er den Glauben als Geschenk und Gnade erlebte ...

In Engelberg vollendete er seine Gymnasialstudien und trat im Herbst 1913 ins Noviziat der Gesellschaft Jesu in Tisis (Feldkirch) ein. Es folgten vier Jahre Arbeit als Präfekt im holländischen Kolleg Sittard, das Studium der Philosophie in Valkenburg, Theologie ebendort und in Enghien. Da er für eine Professur in Philosophie bestimmt war, absolvierte er in Rom ein Biennium unter dem Rektorat von P. Bea, dem späteren Kardinal (1928—30). In das Jahr 1924 fiel seine Priesterweihe in Innsbruck.

Mit 36 Jahren begann Max Rast seine Lehrtätigkeit an der Jesuitenhochschule Pullach (München). Er dozierte Theodizee und Geschichte der modernen Philosophie, war daneben noch Spiritual seiner Schüler. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges beorderte ihn sein Provinzial in die Schweiz zurück, und zwar nach Sitten als Spiritual des Seminars; daneben erteilte er Vorlesungen für die von den Nazis aus Innsbruck vertriebenen Studenten des Canisianums, die dort ein Asyl gefunden hatten. Aber schon nach zwei Jahren erbat ihn der Bischof von Basel als Spiritual für das Priesterseminar in Luzern, wo er ungemein segensreich wirkte, nicht zuletzt durch seine überzeugende Priesterpersönlichkeit. Daneben hielt er zahlreiche Konferenzen in verschiedenen religiösen Gemeinschaften und bei seinen Mitbrüdern. Auf Wunsch des Provinzials erteilte er im August 1943 einer

**Mitarbeiter dieser Nummer**

Karl Büchel, Domdekan, Klosterhof, 9000 St. Gallen

Dr. Walter Heim SMB., 6405 Immensee

Zeno Helfenberger, Pfarrer, 9434 Au (SG)

Dr. Dr. h. c. John Hennig, Hohe-Winde-Strasse 66, 4059 Basel

Dr. Dominikus Löpfe, Abt von Muri-Gries, I - 39100 Bolzano 4

P. Walter Mugglin SJ, Bad Schönbrunn, 6311 Edlibach

**«Schweizerische Kirchenzeitung»**
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag.

*Redaktion:*
Hauptredaktor: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Prof., St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern Telefon 041 - 22 78 20 (abwesend).
Mitredaktoren: Dr. Karl Schuler, Bischofsvikar, Hof 19, 7000 Chur, Tel. 081 - 22 23 12
Dr. Ivo Fürer, Bischofsvikar, Klosterhof 6, 9000 St. Gallen, Telefon 071 - 22 20 96.
Nachdruck von Artikeln, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet.
*Abonnementspreise:*
Schweiz:
jährlich Fr. 45.—, halbjährlich Fr. 24.—.
Ausland:
jährlich Fr. 53.—, halbjährlich Fr. 28.—.
Einzelnummer Fr. 1.30.

*Eigentümer und Verlag:*
Grafische Anstalt und Verlag Raeber AG, Frankenstrasse 7—9, 6002 Luzern, Telefon 041 - 22 74 22 / 3 / 4, Postkonto 60 - 162 01.

**Bitte zu beachten:**

Für Abonnemente, Adressänderungen, Nachbestellung fehlender Nummern und ähnliche Fragen: Verlag Raeber AG, Administration der Schweizerischen Kirchenzeitung, Frankenstrasse 7—9, 6002 Luzern, Telefon 041 - 22 74 22.

Für sämtliche Zuschriften, Manuskripte und Rezensionsexemplare: Redaktion der Schweizerischen Kirchenzeitung, St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Telefon 041 - 22 78 20.

Redaktionsschluss: Samstag 12 Uhr.

Für Inserate: Orell Füssli Werbe AG, Postfach 1122, 6002 Luzern, Telefon 041 - 24 22 77.

Schluss der Inseratenannahme: Montag 12 Uhr.

kleinen Anzahl von Theologen und Priestern die 30tägigen Exerzitien des hl. Ignatius, mit dem Erfolg, dass in den folgenden Jahren die Zahl der Teilnehmer immer mehr zunahm, vor allem aus Deutschland und Österreich. Im letzten Kurs 1958 fanden sich Teilnehmer aus vier Kontinenten zusammen. 1955 wurde P. Rast wieder nach Sitten ins Priesterseminar berufen, wo er sich nach seinem eigenen Geständnis in der harmonischen Gemeinschaft von Seminarleitung und Professoren sehr glücklich fühlte. Aber schon 1959 musste er auf Anraten des Arztes die ihm liebgewordene Tätigkeit aufgeben, was ihn aber nicht hinderte, weiter geistliche Konferenzen zu halten, da man ihn überall begehrte, und Aushilfen auf der Kanzel und im Beichtstuhl zu übernehmen.

Als seine «Pensionierung» betrachtete P. Rast seine Ernennung zum Rektor des Noviziatshauses Notre Dame de la Route in Freiburg im Jahr 1963. Aber der Seeleneifer liess sich auch da nicht pensionieren. Soweit seine Kräfte, die öfter längeren Perioden der Müdigkeit wichen, es erlaubten, war er noch vielfach tätig. Er stärkte sie wieder in den Ferien in Leukerbad und Disentis, unternahm unermüdlich Wanderungen, die ihm sehr gut bekamen. Aber seine Kräfte nahmen in den letzten Jahren merklich ab. Er hat sie restlos eingesetzt für seinen Herrn, dem sein Leben geweiht war. Am 16. August wurde er auf dem kleinen, stimmungsvollen Friedhof in N. D. de la Route bei seinen Mitbrüdern bestattet. Dieses kostbare Leben wird sehr vielen Priestern, Ordensleuten und Laien immer ein leuchtendes Vorbild echt priesterlicher und christlicher Hingabe an Gott und die Mitmenschen bleiben. R. i. P.

*Walter Mugglin*

**Benedikt Lehner, Kaplan und Reallehrer in Wil**

Mit Benedikt Lehner ist dieses Jahr schon der sechste Diözesanpriester in die Ewigkeit heimgegangen. Seine Wiege stand in St. Fiden, wo er am 12. Oktober 1914 als zweites Kind seiner Eltern Josef und Maria Lehner-Krömler geboren wurde. Mit fünf Brüdern verlebte er eine glückliche Jugend. Sein Vater war Mesmer. Schon früh hatte er ihn in die Kirche begleitet und dort vor dem Tabernakel den Ruf zum Priesterstand verspürt. Nach dem Besuch der katholischen Kantonsrealschule kam er vorerst nach St-Maurice und dann in ein Institut im Elsass und schliesslich an das Kollegium Maria Hilf in Schwyz, wo er 1935 sein Gymnasialstudium mit der Matura abschloss. Hernach zog er zum Studium der Theologie an die katholische Universität Freiburg. Im Herbst 1939 trat er mit 14 weiteren Weihekandidaten in das diözesane Priesterseminar St. Georgen. Am 9. März durfte er durch Bischof Dr. Josephus Meile die heilige Priesterweihe empfangen. Bei dem damaligen reichen Priesternachwuchs war der Gnädige Herr froh, dass Benedikt Lehner sich freudig für den Lehramtskurs zur Verfügung stellte. Nach glücklichem Abschluss des Kurses begab er sich vorerst zur sprachlichen Weiterbildung nach Florenz, um dann 1942 die Stelle eines Reallehrers in Widnau zu übernehmen, von wo er 1955 in gleicher Eigenschaft nach Wil übersiedelte. Hier fühlte er sich ganz im Element, und Schüler und Kollegen schätzten seine eifrige Arbeit. Dabei blieb er aus ganzer Seele Priester. Im April 1972 wurde er von einer schweren Krankheit heimgesucht, indem ein Tumor im Rückenmark eine Lähmung verursachte. Still und tapfer hat er die schwere Prüfung getragen und sich auf seinen Heimgang zum ewigen Hohenpriester vorbereitet. Am 21. August 1973 schlug seine Sterbestunde und am folgenden Samstag, den 25. August 1973, wurde er unter grosser Beteiligung von Klerus und Volk in Wil zur letzten Ruhe gebettet. Möge er recht bald an Gottes Thron Fürbitter für den heute so nötigen Priesternachwuchs werden.

*Karl Büchel*

## Kurse und Tagungen

**Priesterexerzitien**

im *Kurhaus Oberwaid, St. Gallen-O.*, von Montag, den 19. November, bis Donnerstag, den 22. November 1973, Exerzitienleiter: P. *Hartmann Arnuf*, Augustiner, Freiburg i. Ue. Wir bitten um frühzeitige Anmeldung (bis spätestens Mitte Oktober) an das Kurhaus Oberwaid, 9016 St. Gallen (Tel. 071 - 24 23 61).

*im St.-Johannes-Stift, Zizers*, von Montag, 12. November abends, bis Donnerstag 15. November 1973, abends. *Leiter:* P. *H. Bitterlich*, Pfarrer, Galtür (Österreich). *Thema:* «Das Geheimnis der hl. Wandlung». Anmeldungen an: Direktion des St. Johannes-Stifts, 7205 Zizers (Tel. 081 - 51 14 04).

im *Aufgebothaus Flüeli-Ranft OW* von Montag, 8. Oktober, bis Freitag, 12. Oktober 1973, veranstaltet von der Priestergemeinschaft vom Heiligen Kreuz.
Thema: Credo in remissionem peccatorum.
Leiter: Dr. *Georg Blasko*, Petersberg/Silz, Tirol.
Anmeldungen an: Aufgebothaus 6703 Flüeli-Ranft, Tel. 041 - 66 55 66.


Student KTL sucht Stelle als

**Pfarreihelfer**

für folgende Aufgaben: Unterricht, Betreuung einer Jugendgruppe usw. in einer Pfarrei.
Telefon 071 - 67 52 70.

Erfahrene, gesetzte Frau sucht

**Haushaltstelle**

zu 1—2 geistlichen Herren in nur neuzeitlich eingerichtetem Pfarrhaus in grösserer Ortschaft. Kanton Zürich oder Aargau.

Offerten unter Chiffre OFA 6919 Lz an Orell Füssli Werbe AG, Postfach, 6002 Luzern.

SAMOS des PÈRES

MUSCATELLER MESSWEIN

Kennen Sie den griechischen Messwein der Mission in Samos? Wir senden Ihnen gerne Gratisproben.

**Keel & Co, Weinhandlung, 9428 Walzenhausen**
Telefon 071 - 44 14 15

Wir suchen auf das Frühjahr 1974 in unser Seelsorge- und Katechetenteam vollamtlichen oder nebenamtlichen

**Katecheten oder Katechetin**

Der Aufgabenkreis wird nach Absprache vereinbart, umfasst aber vornehmlich Religionsunterricht. Grossen Wert legen wir auf die Fähigkeit zur Zusammenarbeit in einem Team.
Entlöhnung und Sozialleistungen entsprechen den Richtlinien des Stadtverbandes der katholischen Kirchgemeinden Zürichs.
Bewerberinnen oder Bewerber, die über die notwendigen Voraussetzungen verfügen, mögen sich bitte melden beim **Pfarramt St. Konrad, Fellenbergstrasse 231, 8047 Zürich.**

Weinhandlung
**SCHULER & CIE**
Aktiengesellschaft **Schwyz** und **Luzern**

Das Vertrauenshaus für Messweine und gute Tisch- und Flaschenweine, Tel. Schwyz 043 - 21 20 82 — Luzern 041 - 23 10 77

NEUANFERTIGUNGEN UND RENOVATIONEN KIRCHLICHER KULTUSGERÄTE + GEFÄSSE, TABERNAKEL + FIGUREN

JOSEF TANNHEIMER
KIRCHENGOLDSCHMIED
ST. GALLEN - BEIM DOM
TELEFON 071 - 22 22 29

## Restaurant «Bärghuis Gemsy» Melchsee-Frutt eröffnet

Tel. 041 67 12 15

Inhaber: **Alois Baumann jun., vom Hotel Schwanen, Reiden**

Liebe Gäste von nah und fern,
wir freuen uns, Sie in unseren heimeligen Lokalen begrüssen zu dürfen und heissen Sie recht herzlich willkommen.

**Alois und Annelice**

---

**Hotel — Speiserestaurant**

## St. Georg, 8840 Einsiedeln

Stets gut bedient. Schöne Zimmer mit Bad oder Dusche, WC.

Mit höflicher Empfehlung: Fam. Dom. Ochsner-Heinrich, Tel. 055 - 53 24 51.

## Hotel des Alpes ob Rigi Klösterli

Immer gut aufgehoben — Pensionspreis ab Fr. 30.— (alles inbegriffen). Wählen Sie Vor- oder Nachsaison.

Prospekte durch **Familie Grisiger,** Telefon 041 - 83 11 08

---

## Restaurant Glocke Einsiedeln

unter neuer Leitung

Bekannt für gute Küche und reelle Getränke.
Der richtige Ort für Ihren Vereins-, Gesellschafts- und Familienanlass.

Mit freundlicher Empfehlung
Familie **Kalbermatten**
Telefon 055 - 53 24 83

## Hotel-Restaurant Marienthal Sörenberg (LU) 1166 m. ü. M.

Neuerbautes Haus mit allem neuzeitlichen Komfort an der Panoramastrasse Sörenberg—Giswil.
Heimelige Lokalitäten, Säle für Hochzeiten und Gesellschaften.
Grosse Sonnenterrasse, vollautomatische Kegelbahn, Lift.
Gutgeführte Küche. Hallenbad, Tennis.
Forellenfischerei in nächster Nähe.
Verlangen Sie unverbindliche Offerte.

Familie Emmenegger-Felder, Telefon 041 - 78 11 25

## MELCHTAL

**Melchsee-Frutt-Route im Hotel Alpenhof-Post**

geniessen Sie heimelige Bergferien in waldreichem Klima-Kurort in ruhiger, geschützter Lage. Sommer und Winter geöffnet. Neu renoviertes Haus, gepflegte Küche.

Geeignete Räume für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften.

Bitte Prospekt verlangen.

**Familie Huwyler,**
**Telefon 041 - 67 12 37**

---

## Hotel Gulm, Oberägeri Telefon 042 - 72 12 48

Empfiehlt sich für Vereinsanlässe und Konferenzen.

Günstige Ferienarrangements. Gute Spezialitäten-Küche. Grosser Parkplatz. Gediegene Räume.

Mit höflicher Empfehlung E. u. M. Johann Dir. J. Burch

## Hotel Edelweiss, Rigi-Staffelhöhe

Das ganze Jahr geöffnet
Heimeliges Wohnen
Gute Küche

Familie A. Egger, Tel. 041 - 83 11 33 / 34

---

## Gletschergarten Luzern (1873—1973)

Naturdenkmal: Zeuge des Wandels der Erdoberfläche von einem palmenbestandenen subtropischen Meeresstrand (Miozän) zur Gletscherwelt der Eiszeit.

Museum: Erdgeschichte, Kristalle, Gesteine, Urgeschichte, Geschichte, Kartographie, Reliefs und Sonderausstellungen.

und: Spiegelsaal, Aussichtsturm, Picknickterrasse.

Öffnungszeiten: März / April und Oktober / November: 9—17 Uhr. Mai bis Oktober: 8—18 Uhr täglich.

Eintrittspreise: bis 16 Jahre und Schüler: Fr. 1.—, über 16 Jahre: Fr. 1.50. Auskünfte / Wegleitungen / Literatur: Gletschergarten Luzern, Stiftung Amrein-Troller, Denkmalstrasse 4, 6006 Luzern, Tel. 041 - 36 53 28.

19. Mai bis Mitte September Jubiläumsausstellung: «Im Reich der Mitternachtssonne — wo die Eiszeit noch lebt.»

## Seelisberg

der Kur- und Wallfahrtsort, das Ausflugs- und Reiseziel für jedermann!

Seelisberg, der Kurort, ist auch als Wallfahrtsort sehr bekannt, liegt über dem Urnersee und dem Rütli, 800 m ü. M., 8 Hotels und Restaurants für alle Ansprüche.

Seelisberg ist erreichbar mit Schiff und Bergbahn oder mit dem Auto über Luzern—Stans.

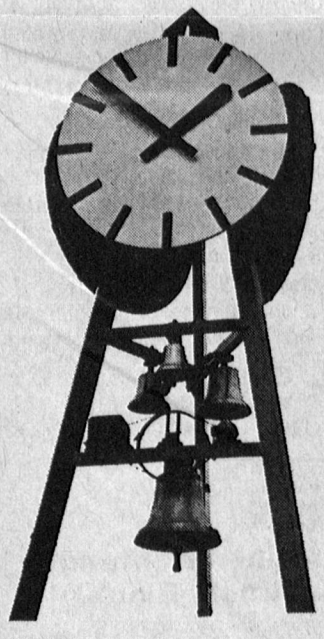
Auskunft und Prospekte durch das Verkehrsbüro Seelisberg, Tel. 043 - 31 15 63

Sie wollen nicht nur Geld verdienen. Sie möchten Ihre Fähigkeiten in den Dienst einer humanitären Aufgabe stellen. Wir können Ihnen eine verantwortungsvolle, selbständige Anstellung als

## Pfarreisekretärin

anbieten. Wir setzen einen Lehr- oder Handelsschulabschluss voraus, Kenntnisse der deutschen und französischen Sprache, Initiative und Enthusiasmus beim Weiteraufbau einer jungen Pfarrei.

Wir bieten ein angenehmes Arbeitsklima (Teamwork), ein zeitentsprechendes Gehalt und gut ausgebaute Sozialleistungen. Sollten Sie an dieser Stelle Interesse haben, bewerben Sie sich schriftlich mit Foto, Lebenslauf und Angabe der bisherigen Tätigkeit bei J. Probst, Präsident der Kirchgemeinde Christ-König, Biel, Stygacher 3, 2553 Safnern, Telefon 032 - 7 59 08.

**Turmuhren**

mechanisch und elektrisch, verschiedene Ausführungen.

aut. Ganggenauigkeitsüberwachung

benötigt keine Regulierung.

**Zifferblätter**

**Hammerwerke**

**Glockenläutmaschinen**

und automatische Steuerungen
Servicedienst
Vergoldungen

Tel. 034 4 18 38

**Turmuhrenfabrik J. G. Baer 3454 Sumiswald**

**Spezialfirma gegründet 1826**


# Neu! Auf den Spuren des Apostels Paulus

**Vorschlag für eine Pfarrei-Gruppenreise als Kreuzfahrt nach Ephesus und Griechenland**

Eine interessante und abwechslungsreiche Reise auf den Spuren des Völkerapostels. Eine Reise, die ihren Namen auch wirklich verdient — wie kaum eine andere! Prüfen Sie selber:

| | |
|---|---|
| 1. Tag | Schweiz—Ancona, Bahnfahrt 2. Klasse. In Ancona Bezug der Kabinen an Bord des «schwimmenden Hotels». |
| 2. Tag | Auf See. |
| 3. Tag | Mittags durch den Kanal von Korinth bis Piräus. Von hier Ausflug mit Bus zum Kap Sounion und zurück. |
| 4. Tag | Besichtigung von Milet (Apg 20, 18—35) und Ephesus (u. a. Apg 19, 35—40). Gegen Abend Besuch von Patmos, wo Johannes nach der Überlieferung die Apokalypse geschrieben hat. |
| 5. Tag | Ganzer Tag Besichtigung von Rhodos sowie Ausflug nach Lindos, wo Paulus auf seiner 3. Missionsreise endgültig Abschied von Hellas nahm. |
| 6. Tag | Wieder in Athen. Stadtrundfahrt. Am Abend Zimmerbezug in modernem 1.-Klass-Strandhotel am Golf von Korinth. |
| 7.—12. Tag | Badeferien Nähe Korinth. Tagesausflug in die Argolis (antikes Korinth, Mykene, Argos, Nauplia, Epidaurus). |
| 13. Tag | Rückfahrt mit Bus nach Athen. Weitere Stadtrundfahrt und abends Bezug der Kabinen. |
| 14. Tag | Auf See. |
| 15. Tag | Ankunft in Ancona, Fahrt mit TEE nach Milano und weiter in 2. Klasse in die Schweiz. |

**Der Pauschalpreis von Fr. 1450.—** enthält wirklich alles, selbst Trinkgelder für Stewards, Führer (deutsch sprechende Archäologen) usw. Vollpension während ganzer Reise, gute Doppelkabinen (aussen). Die Teilnehmer haben — ausser persönlichen Auslagen für Getränke — keine weiteren Kosten!

Sind Sie interessiert, mit ihrer Pfarrei eine solche biblische Ferienreise zu unternehmen? Reisedatum (jeden Samstag ab April bis Oktober) können Sie selber bestimmen für Ihre Gruppe. Sie übernehmen keinerlei Risiko, weder für Prospekt noch für allfällige Annullation bei Nichtzustandekommen Ihrer Gruppe.

Telefonieren Sie uns bitte, unser Herr Christ sendet Ihnen gerne das Detailprogramm dieser faszinierenden Reise.

**ORBIS-REISEN**

Bahnhofplatz 1, 9001 St. Gallen, Tel. 071 22 21 33

MÜLLER

## Das Ewige Licht

Lebendiges, warmes Licht
unterhalten Sie den liturgischen
Vorschriften entsprechend
(preisgünstig und einfach)
mit unserm

## Ewig-Licht-Öl

in 10 Liter- und 1 Liter-Kannen
oder Plastikbeutel.

## Ewiglicht-Kerzen

in 3 Größen.

## Rubinrote Ewig-Licht-Gläser

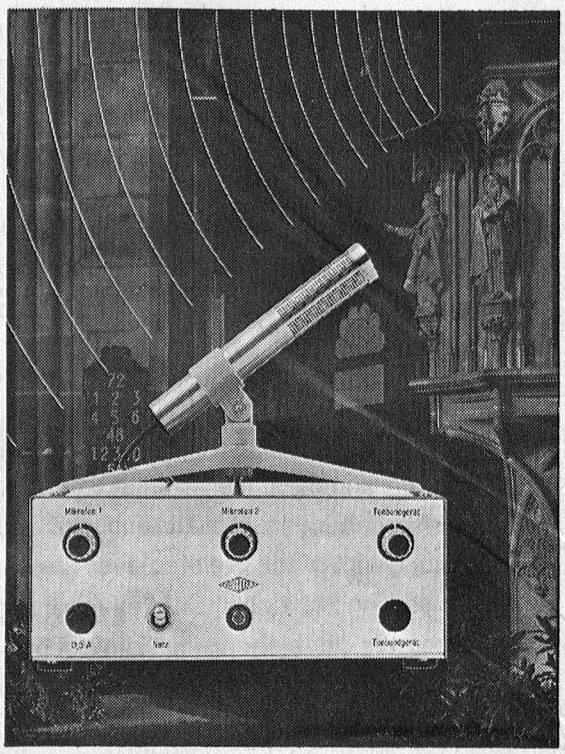
Eine Probebestellung
wird Sie überzeugen.

Rudolf Müller AG
Tel. 071 · 75 15 24
9450 Altstätten SG

**Bernaphon** GFELLER

Induktive Höranlagen in zwei Ausführungen
Stationär: für Kirchen, Konferenzsäle, Kinos, Theater usw.
Tragbar: für Vereine, Kirchgemeindehäuser, Sprachheilschulen usw.
Gfeller AG 3175 Flamatt (FR) Apparatefabrik Telephon 031-94 03 63

**Induktive Höranlagen**



# Studienreisen in den Vorderen Orient

**Beirut—Byblos—Baalbek—Damaskus—Jerash—Amman—Petra—Israel**

Unsere Erfahrungen haben es bewiesen: die Reise über Beirut — Damaskus — Amman nach Israel ist für alle Teilnehmer ein beglückendes Erlebnis. Die Dienstleistungen in den arabischen Ländern sind besser als in Israel, der Grenzübertritt an der Allenby Bridge über den Jordan nach Israel geht reibungslos vonstatten. Das Programm eignet sich besonders für Teilnehmer, die Israel bereits einmal besucht haben und nun auch die Sehenswürdigkeiten auf der «andern Seite» kennen lernen möchten.

Wir wiederholen daher unser attraktives und ausgewogenes Reiseprogramm auch 1974:

Flug Schweiz—Beirut mit Swissair, Besichtigung von Beirut, Byblos, Fahrt mit dem Bus über den Libanon nach Baalbek, Damaskus, Jerash, Amman, ganztägiger Ausflug nach Petra und zurück. Am 6. Tag über den Jordan nach Israel, anschliessend Rundfahrt durch Israel (ohne Eilat). Rückflug am 15. Tag mit Swissair ab Tel Aviv nach der Schweiz.

Pauschalpreis inkl. Flug, Rundfahrt, Vollpension in ****-Hotels von Beirut, Damaskus und Amman bzw. ***-Hotels in Israel, Reiseleitung, Gebühren, Taxen usw. **Fr. 1690.—!** Mindestbeteiligung 20 Personen.

Telefonieren Sie bitte unserem Herrn F. Christ. Er wird Sie als Fachmann in der Gestaltung von Studienreisen in den Vorderen Orient gerne beraten.

**ORBIS-REISEN**

9001 St. Gallen, Bahnhofplatz 1, Tel. 071 - 22 21 33
Reise- und Feriengenossenschaft der Christl. Sozialbewegung

Als **Spezialist** widme ich mich der dankbaren Aufgabe, in

**Kirchen und Pfarreiheimen**

**Lautsprecher- und Mikrophon-Anlagen**

auch für **Schwerhörige** mittels Induktion ausgebaut,

einzurichten. Eine solche Installation erfordert vom Fachmann äusserst individuellen Aufbau von hochqualifizierten Elementen. Durch die neue **Hi-Fi-Technik** stehen Ihnen geeignete Geräte zur Verfügung, die höchste Ansprüche an eine

**perfekte, saubere und naturgetreue Wiedergabe von Sprache und Musik**

erfüllen. Ich verfüge über **beste Empfehlungen.** Verlangen Sie bitte eine **Referenzliste** oder eine **unverbindliche Beratung.**

**A. BIESE**

Obere Dattenbergstrasse 9 6000 Luzern Telefon 041 - 41 72 72

LIENERT KERZEN EINSIEDELN

BRUNO IMFELD KUNSTSCHMIEDE
6060 SARNEN 041 66 55 01
MODERNE SOWIE ANTIKE GESTALTUNG UND AUSFÜHRUNG VON GRABDENKMÄLERN

Bereits 6. Auflage!

Marcel Légaut

**Meine Erfahrung mit dem Glauben**

408 Seiten, Fr. 33.40.

«Es geschieht nur einmal in einer Generation, dass es einem grossen Werk gelingt, den Antworten auf die Ewigkeitsfragen eine neue Tiefendimension zu geben, die in genauem Einklang mit den Sorgen und Bedürfnissen der Zeit steht.» Paris Match.

**Herder**